



# Der Reichsbischof in Sachsen.

Die Erbitterung gegen die französische Polizei hat sich in Südlatwien allmählich auf alle französischen Verhältnisse und damit auf Frankreich schlechthin übertragen. In der Zukunft Lebrun sieht man daher das äußerste Mittel, diese Stimmung zu bekämpfen und das gute Verhältnis wiederherzustellen. Lebrun, der zusammen mit drei französischen Ministern an der Beerdigung Alexanders teilnehmen wird, kann bei seinen Bemühungen zweifellos auf die Unterstützung von Benesch und Titulescu rechnen, die ebenfalls zum Begräbnis erscheinen werden.

## Den Charakter einer besonderen politischen Demonstration

gewinnen die Beisehungsfestlichkeiten in Belgrad auch noch dadurch, daß sich König Carol von Rumänien zu den Beisehungsfestlichkeiten für den verstorbenen König Alexander nach Belgrad begeben wird. König Boris von Bulgarien wird sich bei den Beisehungsfestlichkeiten in Belgrad durch Prinz Ayrill vertreten lassen. Ferner werden angekündigt außerordentliche Besprechungen der drei Außenminister der Kleinen Entente und Besprechungen der Außenminister der Balkanstaaten, die gleichfalls in Anwesenheit des türkischen und griechischen Außenministers in Belgrad stattfinden sollen.

Man geht nicht fehl in der Annahme, daß in Frankreich der Wunsch besteht, jenen Besprechungen, die nach der Bluttat von Marseille hinsichtlich der ungeführten Fortführung der Politik Frankreichs und seiner Verbündeten entstanden waren, durch eine besondere Kundgebung der bezeichneten Art entgegenzutreten.

## Ein Jahr außerhalb des „Völkerbundes“

Unter der Überschrift „Abrüstungskonferenz und Völkerbund.“ — Ein Jahresüberblick zu Deutschland! Ausdrückt Legationsrat Dr. Schwendemann u. a. folgendes:

Als Deutschland vor einem Jahre seinen Austritt aus der Abrüstungskonferenz und Völkerbund erklärte, wurden die Gründe dafür klar ausgesprochen: Deutschland verließ Genf, weil ihm dort die Gleichberechtigung verweigert wurde. Bald nach dem 14. Oktober v. J. begannen diplomatische Verhandlungen über die Abrüstungsfrage zwischen Deutschland, Frankreich, England und Italien, die bis zum 17. April d. J. fortgesetzt wurden. Die deutsche Regierung ging dabei von der Feststellung aus, daß eine wesentliche Herabsetzung der Rüstungen der anderen Staaten nicht zu erwarten sei und daß deshalb die Herstellung der deutschen Gleichberechtigung durch eine Anpassung der deutschen Rüstungen an die der Umwelt vollzogen werden müsse. Sie forderte hierzu eine Armee von 300 000 Mann mit den nötigen Defensivwaffen einschließlich einer gewissen Luftrüstung, Staffeln und England — letzteres mit einem gewissen Vorbehalt hinsichtlich der Luftrüstung — stimmten den deutschen Forderungen zu.

### Frankreich lehnte sie schließlich ab.

Unter Austritt aus dem Völkerbund sollte in erster Linie verhindert, daß der Völkerbund in der entscheidenden Frage der deutschen Gleichberechtigung zu einem Instrument für Versailles mißbraucht wurde. Nachdem die Regierung Doumergue-Barthou den Verhandlungen über die Gleichberechtigungsfrage am 17. April ein Ende gemacht hatte, begann sie ein großes

diplomatisches Spiel zur Einkreisung Deutschlands und zur Mobilisierung des Völkerbundes für die Verweigerung der deutschen Gleichberechtigung. Der Haupttrumpf in diesem Spiel war Rußland. Frankreich hat damit im Völkerbund und besonders seinem politisch entscheidenden Gremium, dem Völkerbundsrat, eine wesentliche Hilfe für seine Bestrebungen gewonnen, den Völkerbund womöglich noch mehr als bisher zu einer antideutschen Koalition zu machen.

Nachdem die allgemeine Abrüstung sich infolge des Nichtabstimmens der hochgerüsteten Staaten, besonders Frankreichs, als undurchführbar erwiesen hat, hat der Führer und Reichsminister für Deutschland eine angemessene Verteidigungswehr gefordert. Deutschlands Entschluß vom 14. Oktober 1933 erhält so seine historische Bedeutung.

## Der Begriff „Führer“ staats- und weltpolitisch eindeutig festgelegt. Eine Anordnung von Dr. Ley.

Berlin, 16. Oktober. Der Stabsleiter der Obersten Leitung der PD., Dr. Ley, hat, wie die NSR. meldet, folgende Anordnung erlassen:

Die Bezeichnung „Der Führer“ war für uns Nationalsozialisten immer ein unantastbarer Begriff.

Heute ist der Führer der NSDAP, der Führer des gesamten Volkes und damit ist dieser Begriff staats- und weltpolitisch eindeutig festgelegt.

Ich ordne daher für die Oberste Leitung der PD. an, daß kein politischer Leiter, ganz gleich in welcher Stellung innerhalb der Partei oder einer der angeschlossenen Organisationen er tätig ist, das Wort „Führer“, auch nicht in Verbindung mit einem anderen Wort, für sich verwenden darf.

Für die Deutsche Arbeitsfront ordne ich an, daß ab sofort für meine Person die Bezeichnung „Führer der Deutschen Arbeitsfront“ nicht mehr gebraucht werden darf.

Meine Dienstbezeichnung ist „Stabsleiter der PD.“

Auch in organisatorischer Hinsicht ist eine besondere Bezeichnung nicht nötig, da meine Tätigkeit für die PD., lediglich eine Fortsetzung der Arbeit für die NSDAP, ist.

Das Gleiche gilt für die Leiter der anderen Gliederungen der Partei und aller weiteren Organisationen.

## Bekanntmachung des Stellvertreters des Führers.

Berlin, 16. Oktober. Der Stellvertreter des Führers hat, wie der Völkische Beobachter meldet, folgende Bekanntmachung erlassen:

Zur Erledigung besonderer Aufgaben hat der Führer den Parteigenossen und Reichsleiter Boubler nach Berlin berufen. Damit kommt die Dienststelle eines Reichsgeschäftsführers der NSDAP, bis auf weiteres in Fortfall. Ihre Aufgaben werden von verschiedenen Dienststellen der Reichsleitung übernommen.

Auf seiner volkswirtschaftlichen Reise traf Reichsbischof Müller am Sonnabend kurz vor 17 Uhr mit seiner Begleitung in Dresden ein. Er wurde im Hotel „Volkshaus“ von Landesbischof Coch und der sächsischen Kirchenführung begrüßt.

Als erste der anlässlich der Anwesenheit des Reichsbischofs in Sachsen veranstalteten Kundgebungen fand am Sonnabendabend in der Frauenkirche in Dresden eine deutsch-christliche Feierstunde statt. Besondere Aufmerksamkeit erregte eine Abordnung evangelischer Bindinnen aus der Oberlausitz in ihrer heimischen Volkstracht, die der Reichsbischof am Eingang der Kirche willkommen hieß. Der Reichsbischof wurde von Pfarrer Schubnack begrüßt; in seiner Begleitung befand sich Landesbischof Coch und der Propst der Kurmark, Voerter.

Nach Chor- und Gemeindegesang sprach Reichsbischof Ludwig Müller ausgehend von dem Heilandswort „Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten“ wies der Reichsbischof darauf hin, daß das Fragen nach Gott im Mittelpunkt des innersten Erlebens jedes Menschen stehe. Dieses Fragen nach Gott habe nie aufgehört, und die Reigen der Zeit wiesfen darauf hin, daß das junge deutsche Geschlecht wieder mit allem Ernst, mit aller Schärfe und mit aller Unerbittlichkeit nach Gott fragt und Antwort haben will auf das suchende Fragen der Seele.

Gott habe zum deutschen Volk gesprochen in dem gewaltigen Geschehen unserer Tage. Die deutsche Christenheit müsse die Reigen der Zeit erkennen und nicht nur davon reden, daß sie dankbar sei, daß Gott den Reiter geschickt habe. Die Dankbarkeit gegen Gott könne nur bestehen in harter Arbeit und in einem Gottvertrauen, das keine Macht der Welt erschüttern könne, in der Gewißheit, daß Gott doch den letzten Sieg behält.

Nur aus einem Stillwerden vor Gott könne die innere Freiheit kommen und aus diesem Stillwerden entsiehe das innere Starke und Fröhlichwerden. Wer durch diese Zeit geht und das Rufen Gottes hört in der Geschichte des Volkes, in der Geschichte seines Lebens, in den stillen Stunden, die wir die Stunden unseres Bewusstseins nennen, der erlebt Gott und er erlebt ihn als den Vater, den Helfer und den Tröster und er will, daß uns allen geholfen werde aus der Not des Lebens.

Im Anschluß an die Ansprache des Reichsbischofs sang die Gemeinde das alte Truglied „Ein feste Burg ist unser Gott“. Landesbischof Coch sagte das religiöse Erlebnis der Feierstunde zusammen in das Aibelwort: „Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft“ und schloß mit dem Vaterunser, das die Gemeinde mitsprach.

Der Reichsbischof begab sich darauf zum Altar. Anknüpfend an die Worte des Landesbischofs, der die Dresdener Frauenkirche als die Kirche des sächsischen Protestantismus gefeiert hatte, erhob der Reichsbischof die Frauenkirche, das alte Wahrzeichen Dresdens, zum sächsischen Dom und gab ihr den Namen „Dom und Frauenkirche“ als der Stätte, in der der erste Geistliche des Landes seinen Dienst tut vor Gott und vor der Gemeinde und in der die frohe und bestehende Volksgemeinschaft Christi gepredigt wird, lauter und rein und in der die Menschen finden möchten Frieden und Ruhe, Kraft und Freude. Mit einem Segenswunsch für Gotteshaus und Gemeinde schloß der Reichsbischof die Feierstunde. Unter dem Gesang der Gemeinde verließ der Reichsbischof den Dom und begab sich zur Kreuzkirche, wohin, ebenso wie in die Martin-Luther-Kirche, die Feierstunde übertragen worden war. Auch in der Kreuzkirche richtete der Reichsbischof einige Worte der Begrüßung an die Gemeinde.

In Leipzig war die altbewährte Nikolai-Kirche zur feierlichen Stätte der Kundgebung des evangelischen Leipzig gewählt worden. Eine feierlich gestimmte Gemeinde

füllte das Gotteshaus bis auf den letzten Platz. Badreicher Vertreter der Behörden, mit Reichsgerichtspräsident Dr. Bunte an der Spitze, der Partei, der Reichswehr und der Polizei wohnten der Feierstunde bei, der Orgelspiel, Psalmen- und Kirchenchöre Kuffang und Umrahmung gaben.

Reichsbischof Müller legte seiner Ansprache das Wort aus dem Johannes-Evangelium „So ihr bleibet werdet in meiner Liebe, so seid ihr meine rechten Jünger und werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch freimachen.“ — Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht. — So euch nun der Sohn freimacht, so seid ihr auch frei.“ Der äußere Bau der Kirche, so sagte der Bischof aus, müsse mit dem Leben der Gemeinde erfüllt werden; dazu seien ein Christentum der Tat und der Wahrheit nötig. Die Wahrheit mache frei und fröhlich, die Unwahrheit zerstöre. Ob die Wahrheit herrschen solle oder die Lüge, darum gehe es in unserer Zeit. Wie vielmehr noch gelte das für die letzte Bindung des Menschen an den, der die Wahrheit selbst ist. Lüge sei Sünde. Aber wenn wir unter der Sünde leiden, so verberge uns der gnädige Gott; er sei ein Vater, der uns helfen wolle, damit wir frei werden. Der Reichsbischof schloß mit dem Bekenntnis und Gebetnis, eine Deutsch-Evangelische Kirche bauen zu wollen auf den Grund der Wahrheit, die Christus gebracht hat, aber so, daß Christus nicht nur gepredigt, sondern seine Wahrheit erlebt werde, die uns froh und frei macht.

Landesbischof Coch fasste den Eindruck der Ansprache des Reichsbischofs in die doppelte Mahnung zusammen: Danket und dienet!

Anschließend begaben sich der Reichsbischof und der Landesbischof zur Johanneskirche, um an die dort versammelte Gemeinde, die die Uebertragung der Kundgebung gelehrt hatte, einige Grußworte zu richten. Bei der Besichtigung der Kirche besuchten die Bischöfe die Gruft, in der der große Thomaskantor Johann Seb. Bach neben Christian Fürchtegott Babel den letzten Schlaf schlief.

Zum Abschluß seiner volkswirtschaftlichen Sachsenfahrt traf der Reichsbischof Müller am Sonntagabend in Chemnitz ein. Viele Tausende evangelischer Christen hatten sich trotz dem schlechten Wetter in der Sporthalle versammelt, um das Oberhaupt der Deutschen Evangelischen Kirche zum ersten Mal unter sich in der Stadt der Arbeit zu sehen und zu hören. Nach der Begrüßung durch die Vertreter der kirchlichen und anderen Behörden sowie dem Gesang der vereinigten Chemnitzer Kirchen, beschäftigte sich der Reichsbischof mit der Jerrissenheit der Evangelischen Kirche in der Vergangenheit. Durch den Sieg der nationalsozialistischen Revolution wurde es möglich, daß die Grenzen der bisherigen 18 Landeskirchen fielen und die deutschen Christen sich einigen konnten. Aus dem großen Erlebnis der deutschen Nation erwuchs der Bau der gemeinsamen Evangelischen Reichskirche.

Wenn von einer Evangelischen Reichskirche gesprochen wird, so ist das rein äußerlich nichts anderes als eine kirchliche Organisation, eine Zusammenfassung aller Menschen, die evangelisch sind. Der Reichsbischof begründete an Hand verschiedener Beispiele die Notwendigkeit dieser äußeren Einheit und bezeichnete als Ziel der Arbeit der Reichskirchenführung die Schaffung lebendiger Glieder für die Deutsche Evangelische Kirche. Das zu erreichen sei nur möglich durch völlige Hingabe im Glauben, durch Vertrauen zur Kirchenführung und getreue Pflichterfüllung. Mit einem Appell zur Mitarbeit aller evangelischen Kreise an diesem Werk schloß der Reichsbischof seine mit starkem Beifall aufgenommenen Rede.

Im Anschluß an die Ausführungen des Reichsbischofs versprach Landesbischof Coch Mitarbeit am Aufbau der neuen Reichskirche und gelobte dem Reichsbischof treue Befolgung auf seinem Weg.

Die bisher dem Reichsgeschäftsführer unterstehende Abteilung NS.-Kunst unter Amtsleiter Dr. Achim Gerde wird in „Amt für Sippenforschung“ umbenannt und bis auf weiteres meinem Vertrauensmann Dr. Gerhard Wagner unterstellt.

Der Stab, der dem Parteigenossen Reichsleiter Boubler als meinem Beauftragten für Kulturfragen zur Seite stand, wird aufgelöst.

Die Kommission zur Prüfung des NS.-Schrifttums bleibt auch weiterhin dem Parteigenossen Reichsleiter Boubler unterstellt.

## Die Verwaltung des Arbeitsgebietes des bisherigen Reichsgeschäftsführers der NSDAP.

Berlin, 16. Oktober. Reichsleiter Boubler gibt, wie der Völkische Beobachter meldet, bekannt:

Am Anschluß an die Verlegung des Stellvertreters des

Führers vom 15. Oktober 1934 gebe ich bekannt, daß das Arbeitsgebiet des bisherigen Reichsgeschäftsführers der NSDAP, nunmehr wie folgt verwaltet wird: Es gehören zum Arbeitsbereich:

I. des Reichschohmeisters: Postenlaufamt, Postauslaufamt, Telefonzentrale, Hausdruckerei, Vergebung von Druckaufträgen, alle Angelegenheiten, die die mißbräuchliche Verwendung von offiziellen Abzeichen der NSDAP, und ihrer Untergliederungen betreffen, sowie der allgemeine Schriftwechsel;

II. des Beauftragten zur besonderen Verwendung im Stabe des Stellvertreters des Führers, Pz. Schulte-Estrabons: Die Begutachtung von Büsten und Plaketten des Führers;

III. des Beauftragten für alle Fragen der Volkswirtschaft, Pz. Dr. med. Gerhard Wagner: das Amt für Sippenforschung, Leiter Dr. Achim Gerde (bisher NS.-Kunstamt);

IV. der Reichspressstelle: die Schriftleitung des Verwaltungsblattes der Reichsleitung der NSDAP.

## Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 16. Oktober 1934.

Werkblatt für den 17. Oktober.  
Sonnenanfang 6<sup>57</sup> | Mondanfang 14<sup>07</sup>  
Sonnenuntergang 17<sup>08</sup> | Monduntergang —  
1815: Der Dichter Emanuel Geibel in Lübeck geboren.

### Hausfrau, der Winter naht!

Wenn es draußen in der Natur kälter und unwirtlicher wird, wenn ein großer Teil des täglichen Lebens sich in warmen Zimmern abzuspielen beginnt, dann nah die Zeit, in der man sich ernstlich um seine Wintergarderobe kümmern muß, um die Wäsche, um die Schuhe, um die Anzüge und Kleider. In der nächtlichen Übergangszeit ist die Gefahr, sich Erkältungen und noch ernstere Erkrankungen an den Hals zu ziehen, besonders groß. Es muß also alles vor dem Beginn des Winters auf seine Brauchbarkeit geprüft werden. Was nicht mehr handhalten kann, wird ausgetauscht oder „ausrangiert“ und durch Neues ersetzt, vorausgesetzt natürlich, daß man Geld genug hat, um sich neue Anschaffungen zu leisten. Aber was sein muß, muß schließlich sein!

Sehr viele unserer Hausfrauen nähern, flühen und bessern gern selbst aus, aber nicht alle haben Zeit genug übrig für solche Arbeit, denn die Hausfrau muß sich immer plagen. Und dann gibt es immer manches, das die Hausfrau selbst bei gutem Willen nicht allein, mindestens nicht fachgemäß machen kann. Da muß dann schon der entsprechende gelernte Handwerker, der Schneider, die Schneiderin, die Wäschenäherin usw.

Und wenn man schon einmal bei der großen Umschau für den Winter ist, so braucht sich das durchaus nicht auf die Garderobe zu beschränken. Es gibt in fast jedem Haushalt noch anderes, das für den kommenden Winter nachgesehen und nachgeprüft werden muß. Sind die Fenster dicht? Sind die Türen dicht? Wie steht es mit dem Ofen? Der Köpfer, der Maurer, der Glaser und andere Handwerker warten auf Arbeit, und man sollte sie nicht zu lange warten lassen, wenn im Hause etwas getan werden muß. Jetzt, gerade jetzt ist die richtige Zeit für solche Arbeitsvergebung, und darum sollte jeder in Haus und Hof, in Kisten und Kasten sorgfältig Umschau halten, ehe der Winter, der ein harte Mann ist, seinen Einzug hält!

TagesSpruch.

Glückliche Seele, was willst du sorgen, wenn noch ein Mensch dir zur Seite blies, von dem du weißt: Hier bist du geborgen, er ist dir gut und er hat dich lieb!

Rückert.

Landschaft und Bauerntum in der Jugenderziehung.

Ein sehr sorgfältiger Beobachter der europäischen Politik hat die Frage aufgeworfen, ob der städtische Industriearbeiter, der aus dem mehrere Generationen umfassenden Umformungsprozess hervorgegangen ist, den die Maschine, die Organisationsform des Fabrikbetriebes und das Großstadtleben an ihm vollzogen haben, — ob dieser Arbeiter noch zum gewachsenen Volk gehört, wie unser Bauer und ländlicher Handwerker, oder ob dieser Industriearbeitertyp nicht schon in eine „Landschaft“ der Technik und Industriebauten gehört, die sich als völlig neuer menschlicher Lebensraum quer über die Nation und über die ganze Erde ausbreitet. Wenn man nicht an der Wirklichkeit vorbeisehen will, wird man die Frage wohl im letzteren Sinne beantworten müssen.

Ebenso wie der Industriearbeiter die Beziehung zum Boden als Quelle der Ernährung und der Erhaltung unseres Volkes verloren hat, so ist ihm auch die Beziehung zum Boden als geistige Energiequelle verlorengegangen! Mit der Bezeichnung „Landschaft“ meinen wir im allgemeinen diese geistige Bedeutung, die der Boden über seine Funktion als Versorgungsquelle hinaus für den Menschen hat. Die Dinge sind innerhalb von zwei Generationen so weit gediehen, daß sogar schon an eindeutigen Merkmalen die körperliche Umbildung des großstädtischen Industriearbeiters, von seiner geistigen Umformung einmal ganz abgesehen, nachweisbar ist.

In der „technischen“ Landschaft allein kann kein Mensch auf die Dauer leben. Die Bevölkerungsstatistik zeigt ja, daß die Großstadtbevölkerung schon in der zweiten, spätestens in der dritten Generation ausstirbt. Der nationalsozialistische Staat hat hier energig eingegriffen. Industrieanstellung, Gemeinschaftserziehung der Arbeitsdienstmannschaft auf dem Lande und vor allem das Landjahr der großstädtischen Schulverlassenen Jugend von 14 bis 15 Jahren sind die Anknüpfungspunkte, die eine neue natürliche Verbindung mit dem Boden schaffen sollen und geschaffen werden. Das Bauerntum als der gesunde willensmäßige Gegenpol gegenüber der intellektuellen Verhinderung rückt damit wieder an die Stelle in der Volksgemeinschaft, die ihm als Quell allen völkischen Lebens zukommt.

Es wird noch einige Zeit dauern, bis die Notwendigkeit dieses Umformungsprozesses so fest im Denken des Großstädters verankert ist, daß er diese Erziehungsarbeit nicht mehr unter abwegigen Gesichtspunkten beurteilt. So wird noch vielfach die Landjahrerziehung in ihrer Bedeutung und besonders die zusätzliche Arbeit der Landjahrjugend bei den Bauern als Erziehungsfaktor verkannt und als eine „Brotarbeit“ angesehen, die dem Bauern ohne Gegenleistung Gewinne zuschanzt. Man hat die Forderung gestellt, diese Landarbeit der Landjahrkinder nach Maßstäben der Landhilfe bezahlen zu lassen.

Dazu ist zunächst zu sagen, daß Landjahrerziehung und Landhilfe überhaupt nicht miteinander verglichen werden können. Die Landhilfe ist eine vorwiegend wirtschaftliche, das Landjahr eine reine Erziehungsangelegenheit. Bei der Landhilfe nimmt der Bauer eine zusätzliche Arbeitskraft im Alter von 14—25 Jahren in seine Arbeits-, allerdings auch in seine Hausgemeinschaft auf. Er erhält für den Landhelfer dann einen finanziellen Zuschuß und hat seinerseits dem Landhelfer den vollen Tariflohn zu zahlen, wofür er auch ganzjährige Arbeit verlangen kann. Die Landhilfe ist also eine reine Maßnahme zur Regelung des Arbeitsmarktes; die Zahl der Landhelfer ist ziemlich groß, rund 160.000 in diesem Jahre, und wird 1935 auf Grund der Maßnahmen zum Austausch der Arbeitsplätze noch erheblich steigen, denn es sind noch genügend Unerbringungsbedürfnisse für Landhelfer vorhanden.

Demgegenüber der völlig andere Sinn und Zweck der Landjahrerziehung. Es handelt sich nur um Erziehungs-aufgaben; auch die Arbeit dient im Rahmen des Landjahres nur erzieherischen Zwecken! Die Kinder sind internationalmäßig, also als geschlossene Gemeinschaften, in Landjahrheimen untergebracht und leben nicht bei

Dramatischer Streik im Schacht.

950 Bergleute drohen mit ihrem Tod.

Hungerstreik ungarischer Kumpels unter Tage. — Feuer im Grubenschacht.

In Ungarn hat der Streik der Bergarbeiter in den Kohlenruben der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft in Fünfkirchen, der am Montag bereits 96 Stunden gedauert hatte, gefährliche Formen angenommen: 950 Bergleute verweigern 500 Meter unter Tage jegliche Nahrungsaufnahme. Sie wollen den Schacht nicht eher verlassen, bis ihre Forderungen erfüllt werden. Zu allem Unglück brach noch ein Feuer in der Grube aus, das nicht völlig gelöscht werden konnte. Nach dem Urteil der Sachverständigen besteht dadurch eine außerordentlich große Explosionsgefahr.

Als man den Streikenden Lebensmittel zuführen wollte, wurden die Rufen mit den Nahrungsmitteln ungeöffnet von den Bergarbeitern zurückgeschickt. Die Streikenden ließen dabei mitteilen, daß sie Wasser in die Schächte lassen und lieber sterben würden, ehe sie von ihren Forderungen abgingen. Es handelt sich dabei um Lohnforderungen und eine besondere Winterhilfe. Als einige Delegierte der sozialdemokratischen Gewerkschaft zu Vermittlungsversuchen in den Schacht eintraten, wurden sie von den Streikenden unter Tage festgenommen. Als Antwort telephonierte die Streikenden an die Grubenverwaltung, man solle schleunigst 950 Sätze beschaffen, da man sie wahrscheinlich in kürzester Frist brauche.

Die Angehörigen der Streikenden belagerten die Zechentore in maßloser Erbitterung. Frauen und Kinder verlangten schreien und weinen, in die Schächte hineingelassen zu werden, was von der Grubenverwaltung natürlich verweigert werden mußte. Polizei- und Gendarmerteileungen besetzten die Grubeneingänge mit Maschinengewehren.

Auch das Eingreifen der Regierung zur Beilegung des Ausstandes blieb bisher erfolglos.

Der ungarische Ministerpräsident Gömböös hatte nach Fünfkirchen telephonierte und erklären lassen, er sei bereit, für die Bergarbeiter persönlich zu verhandeln, wenn sie aus dem Schacht herauskommen würden. Auch dieses Ansinnen wurde von den Bergarbeitern kurzweg abgelehnt. Es besteht obendrein die Gefahr, daß noch weitere 3500 Arbeiter vom Streik erfaßt werden.

Der Hungerstreik der Bergarbeiter in Fünfkirchen nimmt immer bedrohlichere Formen an. Es befinden sich zur Zeit insgesamt 1600 christlichsoziale Arbeiter im Streik. Auf Belegung der Wiener Generaldirektion der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft, der die Grube gehört, ist die

Arbeit im ganzen Bergwerksgebiet stillgelegt worden, so daß zur Zeit 4800 Arbeiter ohne Beschäftigung sind.

Am Montag vorzubringen, hat die Regierung zwei Regimenter und 100 Gendarmen bei den Gruben zusammengezogen. Die Lage ist zweifellos außerordentlich ernst, da infolge der Einwirkung der Saugpumpe und der Luftventilatoren Explosionsgefahr besteht. Die Streiken-

den sollen in völlig erschöpftem Zustande in Gruppen von zehn bis zwanzig in einer Tiefe von 500 Meter liegen. Sie sollen kaum noch sprechen können. Schließlich erklärten sich die Arbeiter bereit, einen Vertreter des Ministerpräsidenten zu empfangen, dem sie mitteilten, es handele sich um einen Wirtschaftskrieg.

Die Leitung des Bergbaues, gegen die allein sie den Kampf führen, habe sie bereits so oft betrogen, daß sie irgendwelchen Vorschlägen, sofern sie nicht verbrieft und versiegelt übermittelt würden, keinen Glauben schenken könnten. Sie seien entschlossen, bis zum Tode auszuhalten. An den Verhandlungen zur Beilegung des Streikes nehmen Vertreter der christlichsozialen und sozialdemokratischen Arbeitergewerkschaften teil.

Hungerstreik unberechtigt, — meinen die Grubenbesitzer.

Der Budapestter Vertreter der Wiener Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft, der die Gruben gehören, veröffentlichte eine Erklärung, in der darauf hingewiesen wird, daß die Löhne der Arbeiter nur dann erhöht werden könnten, wenn es gelänge, die Ausfuhr zu fördern und den Binnenabatz zu steigern. Der Hungerstreik der Bergarbeiter sei nicht berechtigt (!).

Die Lage in Fünfkirchen

Zahlreiche Schwerranke

Bis Montag spätnachmittag ist eine Verringerung der Lage im Fünfkirchner Grubenarbeiterstreik nicht eingetreten. Die Streikenden haben die Vertrauensleute, die zu ihnen in den Schacht hinabgeschickt wurden, nicht wieder ausfahren lassen. Die Saugpumpe, die auf dringendes Ersuchen für kurze Zeit in Gang gesetzt wurden, sind von den Arbeitern wieder zum Stillstand gebracht worden. Der Grubenarzt, der sich zu den 48 im Thoman-Schacht befindlichen schwerkranken Arbeitern begeben wollte, wurde von den Arbeitern daran gehindert, in die Grube einzufahren. Der Zustand der erkrankten Bergarbeiter wird als außerordentlich ernst beurteilt, jedoch lehnen die Kranken Arbeiter es ab, den Hungerstreik aufzugeben. Die Regierung hofft, daß der Streik in absehbarer Zeit beigelegt wird.

Vor der Beendigung des Streiks?

Budapest, 16. Oktober. Wie aus Fünfkirchen gemeldet wird, haben am Montag zwischen Regierungsvertretern, Vertretern der streikenden Bergarbeiter sowie Vertretern der Bergwerksdirektion Verhandlungen über eine Beilegung des Streiks stattgefunden. Die Verhandlungen haben zu einer Einigung geführt. Für den Fall, daß die Bergarbeiter die Arbeit unverzüglich wieder aufnehmen, ist ihnen eine „Herbsthilfe“ in Höhe von 57.000 Pengo zugesichert worden. Eine „Winterhilfe“ in gleicher Höhe soll folgen. Von Vergeltungsmaßnahmen will man nach Möglichkeit absehen. Man nimmt an, daß der Streik noch im Laufe der Nacht zum Dienstag beigelegt wird.

Kurze politische Nachrichten.

Auf Grund eines Erlasses des Reichsministers des Innern wird sich die Landespolizei auch in diesem Winter wieder in den Dienst des Winterhilfswerkes stellen und mit allen Mitteln und Kräften dafür einsetzen, den Kampf gegen Hunger und Kälte erfolgreich durchzuführen.

Anlässlich des 90. Geburtstages Friedrich Reichsches stattete der Beauftragte des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP, Alfred Rosenberg, der Schwester Reichsches, Frau Dr. e. h. Förster-Reichsches, in Weimar einen Besuch ab. Im Auftrage von Reichsleiter Rosenberg legte die Gauleitung Halle-Merseburg am Grabe Reichsches in Köthen einen Kranz nieder mit der Aufschrift „Dem großen Kämpfer“.

Der Reichsstatthalter von Bayern, General Franz Ritter von Epp, vollendete sein 66. Lebensjahr.

Der Parteivorstand der Sozialdemokraten der Schweiz hat beschlossen, grundsätzlich für eine Revision des Parteiprogramms einzutreten. Ferner wurde ein Angebot der kommunistischen Partei auf Bildung einer Einheitsfront einstimmig abgelehnt.

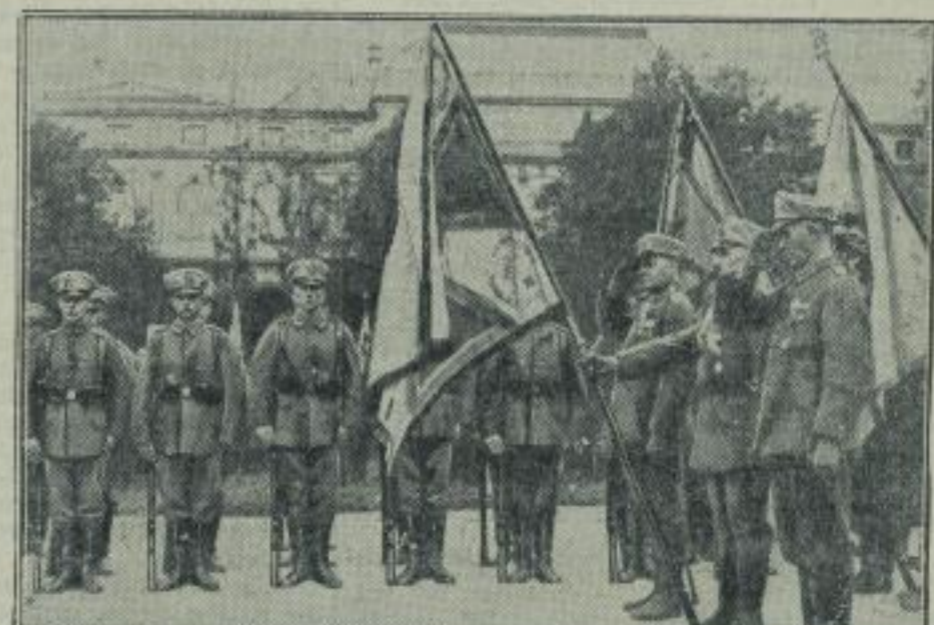
Bauern in Einzelquartier. Sie leben ununterbrochen unter der Aufsicht sorgfältig ausgewählter Erzieher, von denen jeder nicht mehr als 15 Kinder zu betreuen hat.

Von 8 bis 12 Uhr, also nach dem im Landjahrheim gemeinsam verzehrten Frühstück bis zum Mittagbrot, das wieder im Heim gemeinsam gegessen wird, gehen die Kinder, und zwar immer zwei gemeinsam, zu Bauern und Handwerkern zur Arbeit. Daß die Kinder beim Bauern und Handwerker einige Stunden am Tage arbeiten, ist um des erzieherischen Zweckes willen, der mit dem Landjahr erreicht werden soll, unbedingt nötig — wie das aber vor sich geht, beweist, daß es sich dabei nur um Erziehung und um weiter nichts handelt. Die Kinder werden nämlich nach sorgfältiger Prüfung den Bauern und Handwerkern nur anvertraut, wenn sie keine andere Arbeitskraft ersetzen, sondern wirklich nur zusätzlich auf dem Hofe und in der Werkstatt sich beschäftigen können.

Das, was mit der Arbeit beim Bauern erreicht wird, ist also ein rein Erzieherisches, und zwar nicht nur am Kinde, sondern auch am Bauern selbst. Denn dem Bauern, der jetzt seit Jahrzehnten unter der Landflucht leidet, wird die Gelegenheit gegeben, durch sinnvolle Verhandlung in dieser Großstadtjugend wieder die Liebe zum Lande und seinen Beruf zu wecken. Und wenn er das erreicht, dann hat er zu seinem Teile das getan, was mit der Landjahrerziehung überhaupt erreicht werden soll: die volkspolitischen Wunden zu heilen, die die kapitalistische Wirtschaftsepoche unserem Vaterlande geschlagen hat.



Zehn Jahre Dresdner Stahlhelm. Am Sonntag beging die Ortsgruppe Dresden des NSDFB (Stahlhelm) die Feier ihres zehnjährigen Bestehens. Unser Bild zeigt Generalfeldmarschall von Madensen mit Bundesführer Minister Selbte und dem Landesführer des sächsischen Stahlhelm, Hauff, beim Abschieden der Front der Ehrenkompanie auf dem Adolf-Hitler-Platz.



Wiederlebensfeier des Regiments 13 in München. Das ehemalige bayerische Regiment Nr. 13 (13. Ritt), in dessen Reihen der Führer Adolf Hitler den Weltkrieg mitgemacht hatte, hielt in München einen großen Wiederlebensabend ab. Das Regiment beging an diesem Tag die Erinnerung an die schweren Kämpfe um Ipern vor 20 Jahren. Der Führer hatte zu diesem Appell ein Begrüßungstelegramm geschickt,

in dem er seine Verbundenheit mit den alten Kriegstomaden betonte. An der Wiederlebensfeier nahmen der Befehlshaber im Wehrkreis 7, General Adam, sowie Vertreter der SA und SS teil. Zum Gedenken der Gefallenen festeten sich die Fahnen bei der Kranzniederlegung am Kriegerdenkmal — ein weibvoller Akt, von dem wir hier einen Ausschnitt wiedergeben.

## Zunahme des deutschen Fertigwareneports.

Steigerung der deutschen Ein- und Ausfuhr im September. Die Außenhandelssumme sind im September in Ein- und Ausfuhr gestiegen.

### Die Einfuhr

hat von 342 auf 352 Millionen Mark, d. h. um fast 3 Prozent zugenommen. Die Erhöhung der Gesamteinfuhr ergibt sich in erster Linie aus einer Steigerung der Einfuhr bei der Gruppe Fertigwaren von 64 auf 75 Millionen Mark. In dieser Zunahme sind in erster Linie solche Erzeugnisse beteiligt, die in Deutschland eine Weiterverarbeitung erfahren.

### Die Ausfuhr

ist im September weiter, und zwar auf 350 Millionen Mark gestiegen. Sie lag damit um rund 5 Prozent über dem Augustergebnis. Diese Steigerung ist fast ausschließlich den Fertigwaren zu verdanken. Trotz der vorhandenen Absatzschwierigkeiten hat sich also der in den Herbstmonaten regelmäßig eingetretene Saisonrückgang auch im September wieder voll durchziehen können. Im Gegensatz zum Vormonat war an der Steigerung der Ausfuhr im September vorwiegend Europa beteiligt.

## Der Führer an seine Frontkameraden.

Telegramm zur Wiedersehensfeier des Regiments „Litt“.

Der Führer hat zur Wiedersehensfeier des Reserve-Infanterieregiments 16 „Litt“ in München an seine Frontkameraden folgendes Telegramm geschickt, das auf dem Begrüßungsabend im „Löwenbräukeller“ mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde:

„Meinen ehemaligen Kriegskameraden des Bayerischen Reserve-Infanterieregiments 16 „Litt“ zu ihrem heutigen Wiedersehensabend herzlichste Wünsche. Ich bedauere, diesen Tag in ihrer Mitte nicht persönlich miterleben zu können.“

Die Frontkameraden sandten an den Führer folgende Drahtung: „Über 3000 stürmerprobte Frontkämpfer des „Litt“-Regiments danken dem Führer und allen Waffen- und Kameraden für ehrenbescheidenes und sendend begeisterten Treueschwur.“ Bei dem Beisammensein der ehemaligen „Litt“ wurde ein Film, der die Regimentsgeschichte zeigt, vorgeführt. Einige bisher unbekannte Lichtbilder, die den Führer zeigen, wie er als echter „Litt“-Soldat und Freund seiner Kameraden teilte und miterlebte, wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen.

## Die Königin von Südslawien dankt dem Führer.

Königin Maria von Südslawien hat an den Führer und Reichskanzler folgendes Danktelegramm geschickt: „Danke Ew. Erzellenz aufrichtig für die herzlichste Anteilnahme, welche mir Ew. Erzellenz anlässlich des schweren Verlustes, den ich erlitten habe, bezeugt haben, Maria.“

Ramens des Regentenschaftsrates sandte Prinz Paul dem Führer und Reichskanzler folgendes Telegramm: „Ich danke Ew. Erzellenz aufrichtig für die Worte des Beileids, die mich tief gerührt haben. Paul.“

### Gerüchte über Ungarn

Der Belgrader ungarische Gesandte tritt in einer Presseerklärung energisch den im Umlauf gesetzten Gerüchten entgegen, wonach im Laufe des Montag die ungarische Gesandtschaft in Belgrad in die Luft gesprengt und der ungarische Gesandte ermordet worden sei. In politischen Kreisen in Budapest vermutet man, daß diese Gerüchte vom Prager Sender verbreitet worden sind.

## Die Schuld der Anna Müller

Roman von Kurt Martin.

Vorwort von Verlag Neues Leben, Bant. (GmbH.), 88. (Nachdruck verboten.)

Er fand keinen Ausweg, seine Gedanken kreisten immer um den einen Punkt. — Der Nachmittags im Walde, das Geständnis ihrer heißen Liebe, — und der Morgen darauf, die Verlobung. — Darüber kam Hans Wüchel nicht hinweg. Alle apathische Gleichgültigkeit wich da wieder von ihm. Er mühte sich selbst. Er nannte das Mädchen eine elende Dirne, ein verfluchtes Geschöpf, eine Hagar, einen Teufel. Er redete sich in Zorn, in Wut. — Ah, das wollte er ja. Er wollte sich soweit bringen, daß er sie haßte. — Und das vermochte er nicht. — Am Ende gestand er sich doch immer und immer wieder ein, daß er das Mädchen liebte, trotz allem und allem. Und daß er sie lieben würde, sie lieben mußte in alle Ewigkeit.

Zu ihr eilen wollte er. Da stellte seine Vernunft sich ihm in den Weg.

— Sollte er sich auslachen lassen von ihr? Hatte sie ihm nicht schon einmal kalt gesagt, daß sie ihn nicht mochte? Sollte er sich von ihrem Bedürfnis vielleicht vor aller Welt ausspotten lassen? — Nein, nein, tausendmal nein. — Nur nichts mehr sehen und hören wenn er mühte. Unter ganz fremden Menschen sein. — Dann wäre es leichter gewesen. — Aber ja. — Den ganzen Tag die Mühe vor Augen haben. — Die Straße, auf der sie jeden Augenblick kommen konnte. — Und all die bekannten Gesichter. — Er wollte niemand mehr sehen.

Einmal war Christoph Müller bei ihm gewesen. Da vergaß er die Helde von Bertel zu sprechen. — Und wie Müller höflich wiederkam, ließ Hans Wüchel sich vorlegen. Er wollte den Mann nicht mehr sprechen. Er konnte nicht.

Auf einmal reichte ein Plan in ihm. Wie, wenn er den Hof verkaufte? — Fortziehen, weit fort. Und hier alles abbrechen. Nur nichts mehr da lassen, was ihn festhielt. — Den ganzen Hof verkaufen. — Und mit dem Geld weit fort. — Nach Amerika oder sonst wohin, um Ruhe zu bekommen. — Hier mühte er heraus. — Er konnte doch nicht auch noch anfragen, wie die Bertel des anderen Weib wurde. — Gehen, weit fort. — Wenn er hier nicht ersticken wollte, mühte er so handeln.

Ein paar Tage später ließ er sich den Wagen anspannen. Hans allein fuhr er in die Stadt. Fritz Jeller lab ihm besorgt nach. Am

## Das Geheimnis des Königsmörders geklärt.

Katzen hieß Georgieff. — Ein langgeleiteter Terrorist.

Die Belgrader Blätter beschäftigen sich ausführlich mit der Person Wladi Georgieff, den die „Politika“ als den Hälter im Dienste des Mazedonierführers Michailoff bezeichnet. Für die „Politika“ und die „Breme“ ist es so gut wie sicher, daß er den Anschlag in Marfelle ausgeführt hat. Die „Politika“ meldet in diesem Zusammenhang, daß Georgieff zu den zehn Mazedoniern gehörte, die von der bulgarischen Regierung nach Auflösung ihrer Organisation strenglich verfolgt wurden. Zum besonderen Beweis dafür, daß der Marfeller Attentäter Georgieff sei, wird auf den Umstand verwiesen, daß der Marfeller Mörder die Spuren einer ärztlichen Behandlung aufwies, deren sich Georgieff in Sofia hatte unterziehen müssen und auf Grund deren der Mörder anfangs für einen Juden gehalten worden war. Die Personengleichheit des Mörders mit Georgieff ist für die Belgrader Presse eindeutig geklärt.

### Bulgarische Behörden suchen den Mörder.

Die Bulgarische Telegraphenagentur meldet: Wie die Polizeibehörde mitteilt, ist ein Mann namens Wladi Georgieff Tschernozemski, der nach den Auskünften aus Belgrad der Mörder König Alexanders sein soll, unter dem Namen „Wladi der Chauffeur“ bekannt. Die bulgarischen Behörden haben ihn am 7. September d. J. durch das Amtsbüro und durch die gesamte Presse auf Grund des Befehles zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und in Zusammenhang mit Maßnahmen gefucht, die gegen die mazedonischen Terroristen unternommen wurden.

Das Bild Wladi Georgieffs war zusammen mit den Bildern einiger anderer mazedonischer Terroristen in den bulgarischen Zeitungen veröffentlicht worden.

### Südslawien trauert

Der Sonderzug mit den sterblichen Überresten des Königs Alexander ist gegen Mitternacht in Belgrad eingetroffen. Die Wagen des Zuges sind mit schwarzen Lüchern ausgeschlagen, die Fenster schwarz überhangen; der Wagen mit dem Sarg des Königs ist durch drei weiße Kreuze gekennzeichnet; der ganze Zug ist außerdem mit Vorbeier geschmückt. An die Lokomotive ist eine große Tafel mit den letzten Worten des Königs angebracht: „Behütet Südslawien!“

In Agram zogen in 15 Stunden rund 200 000 Menschen am Sarg vorbei. Auf der ganzen Strecke von Split bis Agram hatte sich die Bevölkerung mit Fackeln und Kerzen auf den kleinen Stationen versammelt, ununterbrochen betend und religiöse Lieder singend. Dasselbe Bild bot sich auch auf der Strecke nach Belgrad. In der Hauptstadt tragen alle Bewohner schwarze Kravatten und Trauerflor. Besonders die Bauern, die in großen Scharen in die Stadt gekommen sind, kaufen Bilder des Königs, die sie küssen und als Kostbarkeit verwahren. Die Bauern haben auch ihre Wagen und Pferde mit schwarzen Bändern und Raban geschmückt. Belgrad ist von Besuchern völlig überschwemmt.

### Ein Komplize des Königsmörders verhaftet.

Er hatte sich vier Tage im Wald verborgen. Der seit einigen Tagen im Walde von Fontainebleau gesuchte Sylvester Malin, der bei seiner ersten Festnahme im Zusammenhang mit dem Marfeller Anschlag den Gestandenen wieder entwichen war, ist auf der Landstraße am Ausgange der Stadt Melun festgenommen worden.

Es war das Gerücht verbreitet, daß sich Malin das Leben genommen habe. Man hatte nämlich im Walde von Fontainebleau die Leiche eines Selbstmörders aufgefunden, der sich erhängt hatte und dessen Personalbeschreibung denjenigen Malins ähnlich war.

## Die Aufnahmeperrre der DZL aufgehoben.

Auf Anordnung Dr. Lehs.

Der stellvertretende DZL- und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Leh, erläßt nachstehenden Aufruf:

„Die Deutsche Arbeitsfront hat am 1. Oktober 1933 ihre organisatorische Gemeinschaftsform vollendet und in Volkung gesetzt. Wirtschaftsführer und Gesellschafter der Betriebe sind in einer gemeinsamen Organisation organisiert. Nun beginnt die zweite Phase der Entwicklung, welche den restlosen Ausbau der Reichsbetriebsgemeinschaften und der Reichsbetriebsgruppen zum Ziel hat.“

Zur Mitarbeit an dieser gewaltigen Aufbauarbeit rufe ich alle Schaffenden in Stadt und Land auf und ermahne, daß vom heutigen Tage, dem 15. Oktober 1934, die Mitglieder der Aufnahmeperrre zur Deutschen Arbeitsfront aufgehoben ist.“

### Bekanntmachung des Chefs des Stabes.

Der Chef des Stabes, Lube, sieht sich, um böswilligen Gerüchten entgegenzutreten, veranlaßt, folgendes bekanntzugeben:

„Im Verordnungsblatt der Obersten SA-Führung Nr. 29 vom 13. August 1934 habe ich grundsätzlich verboten, daß SA-Dienststellen dazu hergeben, Empfehlungen an Firmen und deren Erzeugnisse zu geben, und habe ferner angeordnet, daß überall dort, wo geschäftliche Verbindungen mit irgendwelchen Firmen bestehen, diese sofort zu lösen sind. Diese meine grundsätzliche Einstellung ist bezüglich der Fabrikation der Sturm-Zigarettenfabrik in Dresden in böswilliger Weise so ausgelegt worden, als ob die Sturm-Zigarettenfabrik mit der SA-Revolution zu tun gehabt hätte und von der SA subventioniert werden müßte. Es ist weder eine solche noch das andere gewollt. Die Sturm-Zigarettenfabrik ist für die SA ein reines Privatunternehmen wie jede andere Firma auch.“

## Das Ergebnis der französischen Kantonalwahlen.

Stärkung des rechten und des linken Flügels.

Aus dem Ergebnis der Kantonalwahlen in Frankreich ergibt sich, daß die Wahlen eine beachtliche Verschiebung der bisherigen Lage zur Folge haben. Die Sieger der Wahlen sind der rechte und der linke Flügel, die ihren Zuwachs auf Kosten der Mittelparteien und besonders der Unabhängigen Radikalen und der Radikalsozialisten erzielten.

Die marxistisch-kommunistische Einheitsfront hat diesmal günstiger abgeschnitten als im ersten Wahlgang.

Ganz beachtlich ist der Zuwachs des äußersten rechten Flügels der Marin-Gruppe und der ihm nahestehenden Volksdemokraten. Im ganzen genommen zeigt das Bild eher eine geringe Verschiebung nach rechts; denn der Gewinn des rechten Flügels ist mit insgesamt 32 Sitzen bedeutender als der der Einheitsfront mit 18 Sitzen.

Nach dem nunmehr vorliegenden Endergebnis der französischen Kantonalwahlen zeigt sich, daß die Hauptgewinner einerseits die Rechtsrepublikaner der Gruppe Marin, andererseits aber in weit stärkerem Maße die Kommunisten, die ihre Stimmen genau verdoppelt haben, während ihre gemäßigten sozialdemokratischen Brüder von der Einheitsfront keine Gewinne zu verzeichnen haben.

Das endgültige Ergebnis der beiden Wahlgänge der französischen Kantonalwahlen lautet wie folgt: Konservativ 70 (74), Rechtsrepublikaner der Richtung Marin 275 (258), Volksdemokraten 36 (25), Linksrepublikaner 260 (264), Unabhängige Radikale 145 (169), Radikalsozialisten 484 (503), Republikanische Sozialisten 64 (69), Republikanische 23 (24), Sozialisten 118 (115), Kommunisten 34 (17).

Abend war Hans Wüchel wieder da. Er rief Fritz Jeller zu sich in die Stube. Dein Käse ist im Hof.

„Ich war in der Stadt. Bei meinem Notar. Der soll den Hof auszeichnen. Ich will verkaufen.“

Fritz Jeller erschrock.

„Verkaufen, Hans? Den ganzen Hof?“

„Ja. — Ich will fort hier. — Aber Du brauchst nicht zu erschrecken. — Für Dich Sorge ich erst noch. — Warten wir ab, wer den Hof kauft. Will der neue Besitzer Dir die Oberleitung hier lassen und Du bist damit einverstanden, ist die Sache erledigt. Geht das nicht, so spreche ich ein Stück von den Feldern ab und schenke es Dir. Nachher kaufst Du Dir ein kleines Haus und wirtshafstst selbst.“

Fritz Jeller beschwor seinen Freund.

„Hans, das ist doch nicht Dein Ernst! — Den Hof, den ich den Hof verkaufen! Wo die ganzen Wüchels wirtshafstst! — Um ein Frauensimmer! — Ja, es muß einmal raus aus mir. — Das Wüchel ist an allem schuld. — Du hast jetzt nie mehr mich angeht. Aber ich will Dir nur noch einmal sagen: das Wüchel verdient nicht, daß Du Dich so zugrunde richtest.“

Hans Wüchel meinte schmerzhaft ab.

„Es ist gut Fritz. — Das das ist meine Sache, das verheißt Dir alle nicht, darum laßt Ihr Euch alle nicht so kümmern. Laßt mich in Ruhe, Ich verkauf den Hof. Daran ändert Ihr alle miteinander nichts mehr. — Für Dich wird gesorgt. Das andere kann Dir egal sein.“

Fritz Jeller fuhr auf.

„So, das kann mir egal sein! — Nein, Hans, da wäre ich nicht Dein Freund. — Für mich sorgen. Das brauchst Du dann auch nicht mehr. — Denkst Du denn, ich bliebe noch hier, wenn du gindest? — Nein, nicht eine Stunde mehr! — Aber Du sollst nicht gehen. Es ist Deine Pflicht, das Wüchel zu verlassen und hier zu arbeiten. Du hast gar kein Recht, den alten ererbten Hof so mit nichts Dir nichts zu verkaufen.“

Hans Wüchel hob abwehrend die Hand, ganz dicht trat er an ihn heran.

„So, und wenn ich Dir sage, daß das nicht geht, daß ich gehe, um ruhig zu werden. Daß ich es hier nicht aushalte. Daß hier sonst noch ein Unfall geschehe. Daß ich nicht mehr für mich einstehe. Daß, wenn ich hier bleibe, die Bertel so oder so nicht dem sein Weib wird. Willst Du die Verantwortung dafür übernehmen, willst Du dann auch noch, daß ich bleibe?“

„Aber Hans, so sollst Du eben nicht reden. Hierbleiben und verzeihen sollst Du. Mußt Du! Das ist Deine Pflicht!“

Da fuhr Hans Wüchel auf.

„Schmeiß! Wüchel! Wüchel! Was geht das mich an! Ich will fort, gleich, sobald als möglich. Soll ich denn noch ans verrückt werden hier bei Euch? Doch mich tun, was ich will. Ich brauch Euren Rat nicht. Und ich verkauf.“ — Herr Gott, Fritz, das mußt Du doch einsehen. Es geht nicht mehr anders. Hier kann ich nicht mehr bleiben.“

Fritz Jeller senkte den Kopf. Tränen standen in seinen Augen. „Ja, wenn es nicht mehr anders geht, Hans. Dann nur Du, Hans Wüchel atme auf!“

„Gut. — Nur nicht dauegen kommen, Fritz. Keinen Wüchel hand. Den verweigere ich nicht mehr. Daß mich nur tun, was ich will; ich will versuchen, ob es wo anders geht. Hier ist es aus! Unbedient aus. — Du bist nun vorbereitet. Wenn ein Käufer kommt, weicht Du Bescheid. Und was Dich betrifft — das bleibt wie ich gesagt habe. Widerspruch mir nicht! Herr Gott, wozu quälst Du mich denn so! — Ich richte das eben so ein, wie ich laß.“

„Habt es Dir dann nicht, wenn ich fort bin, so kannst Du es auch wieder ändern. Nur laßt mich in Ruhe! Willst nicht alles anders als ich!“

Damit verließ er das Zimmer. Mit diesem Tage war eine neue Hoffung in Hans Wüchel aufgetaucht. Er wünschte, so rasch wie möglich den Hof zu verkaufen. Dann wollte er fort. Nur nicht an dieser Liebe zugrunde gehen. Nur darüber Herr werden. — Aber irgend wo anders, weit fort mühte es sein. Nicht hier. Doch nichts in seiner Umgebung mühte, er daran erinnert werden. Alles mühte fremd sein. Und viel Arbeit mühte er sich verschaffen. In fremden Dingen arbeiten und auf ihr Leben achten, Neues lernen, in diesen Gedanken kammerte er sich an.“

Im Dorle war es schnell bekannt, daß der Wüchelbauer keinen Hof verkaufen wollte. Jeder hatte eine Renklack dazu zu erzählen. An allen Ecken kuschelte man. Nachher Hans war erschrocken. Er ging zu Hans Wüchel und sprach sich noch einmal mit ihm aus. Er ging von ihm wieder schied, gestand er sich schweren Herzens nicht, daß für seinen kranken Freund es wahrhaftig schon das Beste sei, er verließ hier alles und suchte sich eine neue Heimat.

Christoph Müller war ganz schlaflos, als er Hans Wüchel Plan hörte. Sogleich eilte er zu ihm. Der schenkte ihm aber nur kurz Gehör, bat ihn, nur alles sehen zu lassen, wie er es wünschte. Es sei dann schon richtig. Ueber den Grund seines Verkaufs sprach er sich nicht aus. Aber Christoph Müller mußte wohl, daß einzeln und allein die Bertel daran schuld war. Er beobachtete in der Folgezeit keine Tochter mehr. Doch es fiel ihm nichts an ihrem Benehmen auf. Hans Wüchels Einfluß schien sie gar nicht zu überfallen oder zu erschrecken. Und seine Frau schien vollends alles als ganz selbstverständlich hinzunehmen. Da schüttelte Christoph Müller ärgerlich den Kopf.

Fortsetzung folgt

# Schulden bezahlen ist Pflicht

Es mehren sich die Klagen aus Kreisen der Genossenschaften und der Landwirte, daß Bauern und Landwirte ihren Schuldverpflichtungen nicht oder nur äußerst kümmerlich nachkommen. Bei vielen scheint dabei die Meinung vertreten zu werden, die Tatsache der Erbhoheit oder der Eröffnung des Entschuldungsverfahrens entbinde den Bauern seiner Zahlungsverpflichtung. Davon kann keine Rede sein! Selbstverständlich und erst recht im Dritten Reich muß der Bauer, wie jeder es tut, seine Schulden bezahlen. Er muß dies um so mehr, als in der Mehrzahl der Fälle auch seine Verbindlichkeiten unter dem wirtschaftlichen Erbe des Liberalismus überliefert worden sind. Die Erbhoheit ist ein bloßer Schein, der die Folgen zieht und ihm gegebenenfalls die Bewahrung und Nutzung seines Hofes entzieht, um sie einer geeigneteren Person zu übertragen. Nachfolgend kann in solchen Fällen fortgesetzt schuldbasier Sammelvertrag das Eigentum am Hof übertragen oder — beim Landwirt — trotz Anordnung des Entschuldungsverfahrens nach besten Aufhebung die Zwangsvollstreckung in das Gut durchgeführt werden. Um seiner und um seines Standes willen hat also der Bauer die Pflicht, seine laufenden Schuldverbindlichkeiten unter allen Umständen pünktlich abzubeden!

## Schweres Einsturzungslück.

Beim Neubau der Kattowitzer Kathedrale.

Ein schweres Einsturzungslück ereignete sich am Neubau der Kattowitzer Kathedrale. Als sich etwa 70 Arbeiter auf dem zweiten Stockwerk des Baugerüsts befanden, stürzte dieses zusammen und begrub die Arbeiter unter den Trümmern.

Nach den ersten Feststellungen wurden etwa 30 Arbeiter schwer verletzt, während die gleiche Anzahl leichtere Verletzungen davontrug. Mehrere der Schwerverletzten liegen hoffnungslos darnieder. Unter den Schwerverletzten befindet sich auch der Bauführer sowie ein Weislicher.

Aber die Ursache des Einsturzungslücks konnte bisher nur festgestellt werden, daß das Baugerüst anscheinend infolge der anhaltenden Regenfälle in seiner Standfestigkeit gelitten hat, so daß es unter der starken Belastung zusammenbrach.

## Das Einsturzungslück von Kattowitz.

Zu dem Einsturzungslück am Neubau der Kathedrale wird noch bekannt: Bei den verunglückten 60 Personen handelt es sich durchweg um Arbeitslose. Wegen Mangel an Geldmitteln wurde der Bau der Kathedrale auf dem Wege der freiwilligen Dienstleistung durchgeführt. Auf dem sieben Meter hohen Gerüst am Presbyterium sammelten sich die etwa 70 Arbeitslosen um den Pfarrer Kajone und den Baumeister der Kathedrale, Hffa. Nach einer Ansprache des Pfarrers wollte der Baumeister mit den Erklärungen über den Stand der Bauarbeiten beginnen. Da stürzte plötzlich dieser Teil des etwa 50 Meter langen Gerüsts unter furchtbarem Krachen zusammen.

# Separatistengefindel.

Reichsbegegnung gegen Deutschland.

In zahlreichen Orten des Saargebietes fanden wieder Massenkundgebungen der Deutschen Front statt, in denen unter begeisteter Zustimmung ein Aufruf des Landesleiters Virro verlesen wurde. Darin heißt es u. a.: Der Königsmord in Marseille wird von den traurigen Helden der „Freiheitsfront“ strupplos für ihre dunklen Zwecke ausgenutzt. Diese Verleumdung behaupten, daß der entsetzliche Mord das Werk Deutschlands sei.

Sie scheuen sich nicht, diesem Deutschland in ihren Zeitungen den Krieg zu wünschen. Sie gehen sogar noch weiter und kritisieren europäische Außenminister, weil sie nicht schon jetzt Deutschland in den Krieg verwickelt haben.

Wenn jemals das wahre Antlitz der „Freiheitsfront“ unterhält zum Vorschein kam, dann in diesem Augenblick. Ihr blinder Haß gegen die deutsche Regierung bedroht ein ganzes Volk, bedroht damit Existenz und Leben aller deutschen Arbeiter.

## Bertiefung des deutsch-ungarischen Kulturverkehrs.

Auf Grund der Budapest Besprechungen des Reichsministers Rüst.

Zu dem Budapest Aufenthalt des Reichsministers Rüst wird von zuständiger deutscher Seite u. a. folgendes mitgeteilt:

Gelegentlich dieses Besuches wurden zwischen dem Reichsminister Rüst und Kultusminister Homan die gesamten kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Ungarn durchgesprochen. Dabei kam von beiden Seiten die aufrichtige Bereitwilligkeit zum Ausdruck, die aus alter Tradition erwachsenen wechselseitigen Kulturbeziehungen und den Anstößen von Kulturträgern zwischen den beiden Ländern weiterzuführen und auf allen Gebieten möglichst lebhaft zu gestalten. Es wurde ein Programm festgelegt, das der Sicherstellung dieses Zieles für die Zukunft dienen soll. Besondere Wert wurde darauf gelegt, durch Förderung des Stipendienwesens und des Studentenaustausches die beiderseitige akademische Jugend in verständnisvolle, enge Fühlung mit der anderen zu bringen.

## Neues aus aller Welt.

Sturm auf der Ostsee verursacht schweren Schiffsunfall. Der fünfmalige Schoner „Gleba“, der in Kiel von Polen als Schulschiff angekauft war, geriet auf der Fahrt nach Odingen beim Kap Arkona im Weststurm von Stärke 12 in Seenot. Der Vordermast brach und wurde über Bord gespült. Die Hilfsmaschine soll versagt haben. Der Versuch, vor Anker zu gehen, mißlang, da beide Anker abriffen. Das Schiff geriet ins Treiben und mußte die Notlage sehen. Der in Sankt stationierte Bergungsdampfer „Seemöwe“ aus Hamburg und der Regierungsdampfer „Walte Korte“ aus Swinemünde brachten das Schiff in den Sankt Peter Hafen.

Neue Oberbrücke in Schlesien dem Verkehr übergeben. Bei Poppelau (Kr. Oppeln) wurde die neue Oberbrücke, die den Namen Helmuth-Brücker-Brücke trägt und den Strom in einer Länge von 325 Meter in Stahl- und Betonkonstruktion überspannt, dem Verkehr übergeben. Der Bau der Brücke wurde im August 1933 auf Verreiben des Bauleiters und Oberpräsidenten Brücker begonnen.

Raubmord an einer Greisin. In Mainz wurde das 68jährige Fräulein Katharina Grau von dem 32jährigen Franz Becker aus Gonsenheim bei Mainz erdrückt. Der Täter, der die Geldtasche seines Opfers mit 442,50 Mark Inhalt raubte, konnte dank der Geistesgegenwart einiger Einwohner des Hauses verhaftet werden.

Schneeefall im Riesengebirge. Wie die Wetterdienststelle Breslau-Mitteleuropa mitteilt, trat nachts im Riesengebirge ein Schneefall ein, der bei leicht zunehmendem Frost auch am Tage anhält. Die Schneehöhe hat in den höheren Lagen zum Teil schon zehn Zentimeter erreicht.

# Turnen, Sport und Spiel.

Verregneter Sportsonntag.

Brandenburgs hoher Fußballtag gegen Südwest.

Das sportliche Programm des vergangenen Wochenendes wurde nun auch noch durch den schier unaufhaltsam herniederstürzenden Regen empfindlich beeinträchtigt. Eine große Zahl von Veranstaltungen fiel so dem Wetter zum Opfer, andere wieder hatten, oft vor nur wenigen Zuschauern, unerwartete Resultate aufzuweisen.

Vielleicht ist zu diesen auch das Ergebnis des Fußballkampfes Brandenburg — Südwest in Berlin zu zählen. Die Gauvertreter aus Südwest nämlich, die im Sommer in Nürnberg Kampfsportturnier Sieger geworden waren, erlitten eine schwere 7:4-Niederlage, die unter regulären Umständen doch wohl kaum in dieser Höhe zustande gekommen wäre. Aber auch Berlin Elf hatte ja schließlich unter den Unbilden der Witterung zu leiden, und wenn man die wirklich ausgezeichnete Leistung der stark verregneten Berliner Mannschaft betrachtet, so darf an dem Siege der Reichshauptstädter nicht gerüttelt werden. Nur die Höhe wäre, wie oben schon gesagt, zu beanstanden. Berlin führte an diesem Sonntage einen Kampf nach zwei Fronten durch, denn außer dem Berliner Spiel fand noch eines in Breslau gegen die Gauelf Schlesien statt. Auch dort tobte ein Unwetter, das jede Freude am Spiel weder bei den Spielern noch bei den Zuschauern aufkommen ließ. Die Schlesier stellten die besser eingestrichelte Mannschaft und siegen mit 4:2. Dennoch hat die durch den alten Nationalen Sobel verführte Berliner Nachwuchselite einen starken Eindruck hinterlassen. Geht es wieder aufwärts mit dem Berliner Fußballsport?

Erfreuliche Kunde kommt aus Pardubitz, wo die bereits seit 60 Jahren zur Durchführung gelangende Pardubitzer Steeplechase wieder ein großes internationales Feld beisammen sah. Das 6400 Meter lange schwere Rennen endete mit einem deutschen Triumph, denn „Böhme“ unter dem Beführer H. Wiese siegte sehr sicher mit drei Längen gegen „Norma“ unter Komiech Brandis. Bemerkenswert, daß auch das dritte Geld an ein deutsches Pferd („Harzburgerin“ unter Jodek F. Hoffmann) fiel.

Das internationale Klubschwimmen in Kopenhagen sah Hamburg 79 sicher vor Hermes-Ropenhagen siegreich. Im Hauptkampf revanchierte sich Sietas für seine am Freitag erlittene Niederlage durch Finn Jensen mit einem sicheren Sieg über 200 Meter über den Dänen. Sonst wäre noch erwähnenswert, daß auf einer Starttagung in Breslau beschlossen wurde, im Riesengebirge nur noch solche Schullehrer anzustellen, die gleichzeitig die Funktion eines Schullehrers ausüben können. Zweifelloß wird der schlesische Sport dadurch ein gewisses Stück vorwärtsgebracht werden. Zur Nachabmung empfohlen!

## Sport in wenigen Zeilen.

Für den Länderkampf im Kunstturnen, der am Sonntag dem 18. November, in der Jahrhunderthalle in Breslau zwischen Deutschland und Ungarn stattfinden sollte, waren die Vorbereitungen bereits in vollem Gange. Schon wurde die Eröffnung des Vorverkaufes angekündigt, als die überraschende Meldung eintraf, daß der Kampf nicht am 18. November durchgeführt werden kann, da drei der besten Turner der ungarischen Mannschaft plötzlich zum Heeresdienst einbezogen worden sind und für den 18. November keinen Urlaub erhalten. Der Länderkampf wird in diesem Jahre kaum noch zur Durchführung gelangen.

Die Gauleitung von Südwest hat nach dem Fußballkampf im Berliner Poststadion, den die Mannschaft des Kampfsportspielers nach nicht ihrem ganzen Können entsprechenden Leistungen verlor, den Wunsch geäußert, noch im Laufe dieser Spielzeit eine zweite Begegnung stattfinden zu lassen. Der Gau Brandenburg hat seine grundsätzliche Zusage bereits erteilt. Auch das zweite Spiel der beiden Auswahlmannschaften wird an einem noch zu bestimmenden Termin Ende des Jahres wieder in Berlin ausgetragen.

Der Berliner Vorzug in den Spitzenspielen hat das Programm für seinen nächsten Kampfabend am Freitag, dem 19. Oktober, fast fertiggestellt. Neben dem Haupttreffen zwischen dem belgischen Europameister im Wagnungsgewicht, Petit Biquet, und dem deutschen Hebergewichtsmeister Hans Schiller, begegnen sich weiterhin Edwin Klein-Solingen und Jakob Schönraib-Krefeld sowie Bill Seisler und Hans Köhler-Hambura.

# Die Schuld der Anna Müller

Roman von Kurt Martin.

(Copyright by Verlag Neues Leben, Banz, Gmünd.)

(Nachdruck verboten.)

„Die Weiber sind schon oft recht nützlich.“

Frie die Müller war Hans Büchel ein Trübsal. Der Alte rieb sich die Hände.

„Jetzt ist es ja so weit. Einmal wollte ich den Hof und bekam ihn nicht. Und jetzt kriegen wir ihn doch.“

Frie Müller stimmte lachend seinem Vater bei. Und eines Tages ging er nach dem Büchelhof. Frie Keller sah den jungen Müller kommen. Unruhig wartete er im Hof auf ihn. Was wollte der?

Frie Müller grüßte ihn kurz.

„Ist der Büchelbauer da?“

„Ja, bei den Schweinen wird er sein.“

„So, rufen Sie ihn her. — Oder warten Sie, führen Sie mich ins Haus. Ich will mich setzen.“

Frie Keller ärgerte sich.

„Echt möchte ich doch wissen, was Sie von Herrn Büchel wollen.“

Frie Müller lächelte an.

„Das kann Ihnen ganz gleich sein. — Aber schön, sagen Sie ihm, ich sei gekommen, um mit dem Hof anzusehen. — Der ist doch zu verkaufen.“

Frie Keller sah den Sprecher abweisend an.

„Herr Büchel wird wohl lieber vom Verkauf absehen.“

„Haben Sie nicht solchen Mühsinn. Führen Sie mich in das Haus und holen Sie Ihren Herrn. Aber rasch.“

Ohne weiter auf Frie Keller zu achten, ging Frie Müller dem Wohnhause zu und trat ein. Unruhig wollte Frie Keller gerade einen Knecht nach Hans Büchel schicken, als dieser selbst auf den Hof trat. Er schien schnell gelauten zu sein. Seine Stimme klang erregt.

„Frie, was wollte der Junge Müller? Ich sah ihn kommen. Wo ist er?“

Frie Keller erzählte ihm kurz, Hans Büchel lasse sich rasch auf-

„So, der will den Hof kaufen? — Und ins Haus ist er gegangen. Gut.“

Er lief hastig weiter. Frie Keller wollte ihm folgen. Da wandte er sich um.

„Frie, Tue mir den Gefallen und laß mich jetzt allein.“

Frie Keller ärgerte sich.

„Vielleicht ist es doch besser.“

„Nein, nein, laß mich allein. God rubia Deiner Arbeit nach.“

Er kreuzte weiter, und trat nach einigen Augenblicken in das Haus. Schnell rief er die Stubenrührer auf. Am Tisch auf einem Stuhl sah Frie Müller und rauchte eine Zigarette. Postern war Hans Büchel die Tür ins Schloss. Die beiden Männer standen sich allein gegenüber. Frie Müller sah höflich an.

„Na, Sie machen ja rechten Sport. — Wenn einer da ist, der den Hof sich anschauen und am Ende gar kaufen will, so könnten Sie sich schon anständigere benehmen.“

Hans Büchel blieb kurz vor Frie Müller stehen. In ihm lockte es. Alle langsam gewonnenen Ruhe und Ueberzeugung war wieder von ihm gewichen.

„Sie, was wollen Sie auf meinem Hof?“

„Ansehen und kaufen.“

„Den Hof bekommen Sie nie und nimmer. Und ansehen brauchen Sie ihn sich deshalb erst recht nicht. Das verbiete ich Ihnen.“

„Sie hören sich. Wenn Sie Ihren Hof öffentlich auszeichnen, müssen Sie ihn auch allen zeigen, die ihn sehen wollen und Geld haben, ihn zu kaufen. Sie können mir das gar nicht wehren.“

Hans Büchel schlug erneut auf den Tisch.

„Lassen Sie das Gerede. Ich bin, wohl noch eigener Herr auf meinem Hof! Einmal und allein was ich lass, gilt. Und wenn ich Ihnen verbiete, sich meinen Hof anzusehen, so haben Sie sich darnach zu richten. Oder ich laß einfach die Hände los und Sie hinausjagen.“

„Das traue ich Ihnen zu. Das sind richtige Bauerngrobheiten. Wissen Sie was, seien Sie froh, wenn ich den Hof Ihnen abkaufe. Das ist nun gerade heranziege hin, der Ihnen was Mühsal abtut, in das Sie vernarrt waren, macht doch nichts a. i.“

Hans Büchel starrte seinen Gesner vorbedrohend an.

„Allo. — Jetzt machen Sie, daß Sie hinauskommen. — Ich will mit Ihnen kein Wort mehr reden.“

„Gut, wie gar nicht ein. — Jetzt verlange ich, daß Sie sich aus-

ständig aufhängen. Wenn ich mit Ihnen anständig rede, verlängere ich das von Ihnen auch. — Wir können uns doch einigen. Warum wollen wir denn nicht im Guten auskommen? Sie können mir doch ganz richtig den Hof zeigen. Geht mir alles, laß ich ihn. — Uebrigens, weshalb verkaufen Sie überhaupt? Nur des Mühsals wegen? Lieber Gott, von den Weibern ist doch eine, wie die andere. Nehmen Sie sich doch eine andere. Guten Gesinnung haben Sie ja. Die Bertel ist ein netter Kerl. Kann sehr fein hüpfen. Das hat Sie wohl von Ihnen gelernt, was? Eigentlich sollte ich doch eierfuchtlig sein, da Sie auch schon mal was Mühsal hat und halb befehlen haben. Aber da bin ich nicht so. Was soll's ja nun ganz.“

Hans Büchel rang nach Atem.

„Hinaus. Gehen Sie aus dem Zimmer. Sch. V. 23.“

„Lamm nicht mehr. Hüten Sie sich!“

Er lehnte bleich und bebend an der Wand, hier sah er seinen Gegner an.

Frie Müller sprach auf.

„Mensch, hatten Sie mich nicht so an! Sie sind ja verblödet. Wissen Sie, ich verbiete Ihnen, noch weiter an das Mühsal zu denken. Ueberhaupt, ich traue Ihnen nicht, vielleicht festen Sie hinter meinem Rücken noch mit der Bertel zusammen. Das will ich Ihnen jagen, merke ich mal so was, stelle ich die Bertel vor dem ganzen Dorfe als abgefeimtes Dinz hin. Und Ihren Hof will ich schon noch bekommen. Sie!“

Kirchhof im Gesicht schrie er die Worte heraus. Doherküßte blühte er Hans Büchel an. Eine wilde Streikluft war über ihn gekommen. Er schaute nach seiner Tasche. Da steckte ja das Messer. Wehren konnte er sich schon.

Schallend lachte er auf.

„De, was klohen Sie denn! Wissen Sie, gerade weil Sie die Bertel wollten, habe ich sie genommen. Aber zur ersten Rindante kanten Sie ja Pate haben.“

Hans Büchel lächelte zurück auf. Er tritt wild um sich. Frie Müller sah nach seinem Messer. Er wollte dem andern schon einen Denkmittel geben. Und er würde sich trotzdem auf reinen wachen können.

Hans Büchel griff in die Luft. Seine Hand schlug an die Wand. Er hobte einen Gegenstand. Das Gewehr. Er rief es herab, und gleich darauf drönte durch das Zimmer ein Schuß.

Hans Büchel lachte

# Unterhaltungs-Stunde

## Der dritte Ausweg.

Stylge von Werner Zibaso.

Es war wieder eine Nacht, in der unsere Sterne auf den Felsen der Whiskyflaschen blinkten, und der einzige Mond, den uns schien, war die Knollennase des Vost hinter der Theke — ähnlich wie damals, als noch Sid Jumpy, der seinem Vater von der Universität wegelaufen war, zu uns gehörte und die Leute von der „Rome“ ihre gesamte Heuer von einem Jahr Ostafrika bis auf den letzten Cent verflohen. Nur, daß es heute die Mannschaft vom „Dark Roland“ war, einem von den neuen amerikanischen Stahlheimern, die Del kaufen und so hochbordig gebaut sind, daß sie keine Decklast mitführen können, wenn sie ihnen nicht von der ersten überkommenden See weggesetzt werden soll. Und trotzdem hatten wir leere Eisenfässer an Deck, Hol's der Teufel, blutige leere Tonnen, die keinen verfluchten Cent wert waren und uns die Knochen zerfugen, als sie im Finsternen durcheinandertrollten und die Hölle losging, knurrte der Rothhaare. Es war genau wie damals, als er noch auf der „Rome“ fuhr und eine gleich Schweinerei sich ereignet hatte.

Selbst, wie das so geht. Madie, der inzwischen jetzt auch auf 30 Grad südlicher Breite sein saubere in Segel und eingenäht am Grand liegt, war danach aufgesprungen und redete die Arme: „Der Teufel soll mich holen, und das ist ein blutige Wahrheit, Vost!“ schrie er. „Ich will verdammt sein wenn ich nochmal den Fuß auf so ein dreieckiges Deck setze. Ein Paar neue Hofen werde ich mir kaufen, morgen noch und 'nen Posten an Land annehmen.“

Und Sid Jumpy fiel ein: „Acht Fuß stand das Wasser im Raum, und all along verlor das Logis, weil die Pflaster die Luft gesprengt hatten... wenn ich die verdammte Stippe nicht fort habe, will ich keinen ehrlichen Namen tragen!“

Wie ein dreiwertel abgeglöhener Brod, das vor dem Beleg anfer hin und her schwirrt, war der Birt, genau wie heute von der Theke zu den Tischen und wieder zurück geschaukelt um der schludenden Rome-Deuten die Wäuler zu stopfen. Immer dichter wogte der Tabakqualm unter den Deckbalken, und die Blähtirne schwante darin wie ein todelndes Positionslicht, das im Nebel untergeht.

„Verdammt will ich sein — aus ist es und damit good-bye und verflucht wenn es einer nicht glaubt!“ rief Sid die Augen und packte ein Glas, als würde er den Hals eines Zweiflers zwischen den Fingern. Nun, wir konnten ja auch Reden, und am besten vor uns allen der alte Jonathan, der sich nach dreißig Jahren, die er vor dem Mast gefahren war, ganz territorial mitten auf der Gangway das Bein gebrochen hatte und jetzt Abend für Abend in Rappledy Bude hockte und aus währigen Augen vor sich auf die gestülpte Wand stierte. „Freundlich nicht er dem wütenden Sid zu und nöckelte ein „So ist's, boys!“ vor sich hin, brummt noch einmal aufmunternd und lächelte weiter.

Sid strarrte ihn an wie ein Wunder. „Du ... Du ... willst mich also einen Lügner nennen?“ stotterte er drohend. „Hell and devil — gibt keinen lebenden Mann auf dieser Erde, der Sid Jumpy einen Lügner genannt hat.“

Der alte Jonathan wackelte begütigend mit dem Kopf und lächelte noch um zwei Grad freundlicher. „Gabe nicht im geringsten gewarnt, old chap, daß Du eine gute Landkarte abgeben wirst.“

„Hoh!“ brühten die anderen wie ein verrückter Chor von Pfeilsternen. Grün und gelb wurde Sid, und sein Unterleib schob sich vor, daß er plötzlich einem Vulkankegel gleich. „Landratte hat er gesagt, boys!“ schnappte er nach Luft, und „Landratte hat er gesagt!“ echoteten die anderen so gut wie Madie, der selber eben noch mit am lautesten geschrien hatte.

Mit einem Satz war Sid über den Tisch und packte den Alten am Wollweater. „Nimm das zurücknehmen, alter Durche, das mit der Landratte!“ knurrte er ihn an. Der andere zwinkerte mit dem Auge. „Werd ich also sagen: Du wirst einen guten Sailor abgeben, Mann, doch dann hast Du gelogen, wenn Du das animmst, denn Du hast ja der See abgeschworen, is't n't so?“

Einen Augenblick hand Sid sprachlos und grübelte. „Hölle und alle 99 Teufel ...“, fluchte er still vor sich hin, „Hölle und Teufel — hab ich das also gesagt, boys?“ „Wirst Dich selber umbringen müssen, Sid“, grinst der Rote. „Hast ja gesagt: gibt keinen lebenden Mann, der Sid Jumpy einen Lügner genannt hat.“

„So —“ Sid räusperte sich und strich sich über den schwarz verbrannten Nacken, als sähe ihm dort ein viel zu enger Kragen. „Na denn man gut ...“ Und er kletterte wie mit lahmen Knochen an seinen Platz zurück. Der Vost nahm ihm sein Glas weg und füllte es neu und nahm es ihm wieder weg und stellte es voll wieder hin, ohne daß Sid es merkte. In der Folge pöhlten wir nicht mehr darauf auf, konnten es auch nicht, weil wir mit uns selber genug Mühe hatten.

Aber am nächsten Tag war Sid nicht mehr bei uns. Suchten ihn bei den Vosts und auf den Feuerstellen und an der Ostindien Companie, wo die „Glorious“ eingelassen war mit alten Bekannten und großen Geldern. Wir suchten umsonst. Als der letzte Cent der Heuer vertan und der Ledergürtel um zwei Loch enger geschnallt war, dachten wir kaum mehr an Sid Jumpy ...

„Eine blutige Schinderei!“ knurrte jetzt der Dark Roland-Maschinist und rief nach dem Vost, der tödlich leuchtend gleich einer Rettungskarte durch Tabakrauch und Whiskynebel angeschlossen kam. Doch plötzlich geriet die Flut in Bewegung, zerteilte sich in bläulichen Lüchern und gab den Neuen frei, der in Halbpelz und Gut durch die Tür trat und auf uns zulam —

„Was also Sid, Sid Jumpy, also doch Landratte geworden, aus Trost und Mitleidsamkeit und ...“ „Sid!“ rief ich, und „Sid!“ riefen der Rothhaare und der Maschinist und ein gan Teil der anderen, die Freunde am Lärm und an der Aussicht auf ein paar Logen des Neuen hatten.

Sid ließ aufstehen und grünte. Schwieg und fragte mir einmal nach dem alten Jonathan, den sie vor kurzen zum Friedhof gefahren hatten. „Schade“, sagte er nur. „Schade um den Teufelster — hatte mir die See und das Land verperrt, glaubte schon, ich müßte mich aufhängen, als mir zum Glück noch was anderes einfiel ...“

So nebenbei kam es dann heraus. Hatte sich die Luft angeklärt, der Sid, weil es mit dem Wasser nichts mehr war und das Land bekanntlich eine zu trockene Sache ist. Die Luft also, und gondelte jetzt im Flugzeug die Strecke nach Saigon

ad, wozu er genau acht Wochen weniger braucht als die „Dark Roland“, die gewiß kein schlechter Eimer ist, solange sie nicht eine so verdamnte und blutige Decklast mitnimmt wie es leere Tonnen und Eisenfässer sind.

## Geschichte mit Apfelseln.

Von Lotte Wege.

Peter stand vor dem Spiegel und band sich die Haare rot fligle, die Barbara ihm geschenkt hatte. Der Spiegel hing über dem Waschtisch, und Peter konnte nichts sehen, denn das Glas war voller Spritzer, die von Peters Morgentoilette herstrahlten. So band er sich den Schlips denn ohne Hilfe und Verbesserungen, und es wurde auch danach. Das rechte Ende war viel größer als das linke und hing schief und mißglücklich herab. Aber Peter machte das nichts aus, er fühlte sich selber mißglückt. Er hatte Krampf und Kummer, und die Leuten der Welt bedeuteten ihm nichts — an diesem Morgen.

Die Sonne schien gleichmäßig ins Zimmer, der Himmel strahlte hellblau, und unter dem Fenster hörte man Herrn Allermann, den Hauswirt, mit Verbogen sein Sonntagsfrühstück einnehmen. Er sah in seinem Garten, klapperte vergnügt mit der Kaffeetasse und scherzte zuweilen zur Küche hinein, wo seine Frau sich beschäftigte.

Peter benedete Herrn Allermann, für den der Sonntag und das Wetter gemacht waren, denn er selber konnte sie nicht genießen. Er wußte in sich gehen und sich sagen, daß er ein plumper unachtbarer Mensch sei, ein Flegel, der mit elendem Ungeschick die Beziehungen zerstörte, die Barbara so zierlich eingefädelt hatte — zu Barbaras Mutter nämlich, der Generalin ...

„Siehst Du“, hatte Barbara gesagt, „die Mama ist nämlich goldig, im Grunde. Daß sie sich nicht freut, wenn wir ihr erzählen, wir wollen heiraten, also, das kann ich verstehen. Mütter sind so. Sie fragen: Was ist er? Was hat er? Kann er Dich ernähren? Und Ähnliches. Solche Betrachtungsweisen haben Mütter. Und da ist ja bei Dir schließlich nicht so viel los. Nicht wahr?“ Das hatte Barbara gesagt und gelächelt.

„Wenn Du siehst, sie hat recht...“, hatte Peter belüßig angebrummt.

„Aber Pitt“, hatte Barbara erwidert und ihn aus blauen Augen angefragt. „Ich doch nicht. Nur, es nützt nichts, wenn man sich mit ihr verarzt, deshalb. Denn erstens ist sie jüch. Und zweitens müßte sie uns ein bißchen unterstützen, die erste Zeit. Und außerdem kann sie Dir helfen, weißt Du. Sie kennt genug Leute von den Western und so, die alle viel auf sie halten, denn sie ist eine großartige Frau. Wenn sie es macht, wirst Du erster Ingenieur bei Hannefeld, das kann ich Dir versichern. Aber man muß vorsichtig sein und alles einfäden und nicht mit der Zäre ins Haus fallen. Schließlich tut sie mir alles zu Gefallen; man muß sie nur behandeln und auf ihre Eigenschaften Rücksicht nehmen. Sie ist nämlich von der alten Schule, weißt Du, sie schwärmt maßlos für Höflichkeit und allerbeste Manieren. Damit hat jeder noch alles bei ihr durchgesetzt. Sie sagt, ein höflicher Mensch ist zu allem Guten und Tüchtigen fähig. Du mußt also unerbötlich liebenswürdig und woiherzogen mit ihr umgehen.“

So hatte Barbara mit ihm gesprochen, als sie auf der Weser paddelten, verständig, vergnügt und großartig kameradschaftlich. Dann waren sie ins Wasser gesprungen und um die Wette geschwommen. Peter hatte gesiegt und Barbara schließlich gefahren, daß alles so kommen würde, wie er es wollte. Es war ein herrlicher Tag ...

Und dann, nach all den lieblichen Aussichten! Peter ging unmutig zum Fenster und lehnte sich hinaus. Allermanns jogen Spalierobst. Unter dem Sims, in Greifnähe, leuchtete ein gelbes, reifer Apfel. Peter brach ihn ab und biß hinein, in Gedanken verfallen.

Was tat einer, wenn er seine Schwiegermutter trifft — zwar weiß sie es noch nicht und wäre auch dagegen, wenn sie es wüßte, denn sie ist im Hinblick auf das Materielle eine vernünftige Frau, aber durch seine Manieren und ausdauernde Höflichkeit am Ende doch zu eringen. Was tat also einer, wenn er diese Schwiegermutter trifft und sieht, sie kommt vom Gärtner und plagt sich mit einem schweren Koß Apfelseln auf jedem Arm? Mit einem heißen Zentner an jeder Seite? Er geht natürlich hin, nimmt den Hut ab und erboten sich, ein junger Mensch von Erziehung, die Last zu tragen. Er geht an ihrer Seite, mit Apfelseln behaftet, liebenswürdig plaudernd, er trägt die Treppe hinauf, und verabschiedet sich vor ihrer Tür mit einer vollendeten Verbeugung. Denn er hat es nötig, sich bei ihr lieb Kind zu machen, und sie liegt auf solche Sachen.

Aber Peter Allen tat dies alles nicht. Er geht achsellos düsend und stöndend spazieren, er bricht, was nicht erlaubt ist, eine After ab, die über des Gärtners Zaun auf die Straße hängt; er trott davon, obwohl er wissen müßte, daß sie nicht duftet, und läßt die Dame poffieren, ohne sie auch nur zu grüßen. Erst als sie in ihrem Hause verschwindet, erkennt er sie, und ist erstarrt. So benimmt sich Peter Allen seiner Schwiegermutter gegenüber, die eine entzückende Frau ist, schon und schwarz und königlich, beinahe so schön wie Barbara, nur ganz anders, denn Barbara ist ein blonder schlanker Junge. Er läßt die Schwiegermutter stehen und sieht sie nicht und hilft ihr nicht, wo sie doch für gute Manieren schwärmt. Die Sache ist verdorben und verquert. Durch seine Schuld. Er ist ein Flegel und ein Idiot.

Jornig warf Peter den reifen gelben Apfel in den Garten. Sid, lag der Apfel in Herrn Allermanns Kaffeetasse. Es spritzte und plattete, und die Tasse fiel in Scherben. „Entschuldigen Sie!“ rief Peter erschrocken.

Aber Herr Allermann lachte jovial und schrie heraus: „Scherben bringen Glück, junger Mann“ und in die Küche: „Anna, Herr Allen will sein Frühstück.“

„Sie leben ja heute so mißbetriegt aus“, sagte Frau Allermann, als sie das Frühstück brachte. An solchem schönen Tage!“

„Was würden Sie tun, Frau Allermann“, fragte Peter, „wenn Ihr Schwiegereltern Sie auf der Straße nicht grüßten?“ „Ach?“ rief Frau Allermann erstaunt. Und dann energisch: „Nimm eine lauwarme After sofort.“

„Scheu Sie“, sagte Peter und ließ sich nicht weiter aus.“

Nach einer Viertelstunde erscholl ein fröhlicher Lärm im Hause. „Herr Allen“, schrie Frau Allermann von unten, „das Frühstück!“

Und dann erschien Barbara, strahlend heiter, und umarmte Peter stürmisch. „Peter“, schrie sie, „was bist Du für ein Hunger, geschädigter Mensch! Die Mama ist gestern in einem Aufzug, der ihr schrecklich peinlich war, über die Straße gegangen. Wie eine Rigeunierin hat sie ausgesehen, saar sie

Und da bist Du gekommen, und es ist ihr entsetzlich unangenehm gewesen. Aber Du hast wunderbaren Takt bewiesen und hast weggedauert und getan, als ob Du sie nicht sähest. Fingerspitzengefühl hast Du, sagst sie, und sie will mit Hammerfeld sprechen. Deinetwegen. O Peterchen, wie geht das alles wunderbar!“

„Ja“, sagte Peter und sah sehr weltflüg aus, „mit Fingerspitzengefühl eben ...“

## Bergsträger Herbst.

Von Heinz Weis-Worms.

Die Rauchfahnen der Kartoffelfeuer schwenkten. Sie erglöhten neblige Ströme in das Land. In der Ebene riedet es nach Brand. Von den Pfanden der Berge, durch die Weingärten hernieder steigt die Abendluft und füllt mit dem Klang der abendlichen Feuer alle Niederungen. Däbische ragen darauf hervor, Büsche und Bäume.

Endlose Jüge rauchen die Ebene entzwei. Diesseits und jenseits rüsten die Bauern zur Heimfahrt. Sie binden die lehmigen Kartoffelsäcke zu und fixieren die Haden aufeinander, daß es schallt. Dies ist das Geläute, das die Arbeit beendet. Wagensüge ziehen heim. Frietend sitzen Kinder auf den Säcken.

Da teilt wieder ein Zug das Diesseits von dem Jensteits. Er fährt langsam. So sieht man lange zwischen den Wagenlöchern hindurch. Jenseits stehen Pappeln, einzelne alte Bäume und kleine Gehölze. Acker und Wiesen schwimmen ineinander. Schwere Drähte schwingen sich an einer flucht tiefen fahlerner Masten von uns fort, geradeswegs in das Engegebiet hinein. Man kann es sehen, das Engegebiet: Es beginnt jenseits der Bahnlinie, und nach drei Meilen scheint alles schon Himmel, ist alles graublau mit etwas Karmin, das von der Sonne kommt, die vor einer kleinen Weile dort drüben noch stand.

Und während da unten um uns her alles untergeht, Frau sich fügt in Grau, die Dinge herfallen zum Erwidern und der dicke weiße Rauch feuchter Feuer die nächte, beranbt Erde deckt, wackeln zu unseren Häupten, in unbegreiflicher Höhe, in einem Meer von Sonne und Blau, runde, rote Wolken.

Schon wieder schwebt ein Zug vorbei. Diese Jüge ohne Unterlaß sind die Pulsschläge der Landschaft. Verschleierrt, in vornehmer Hast, verliert er sich in der Ferne. Seine langen, dumpfen Rhythmen branden leise an die Berge.

Ein Bauer schält den letzten Stod Kartoffeln aus. Eigenhändig nimmt er den sandigen Erderich die Ernte. Vor der fernem Trümmern des Abendrots bewegt er seine Hode hin und her. Dann beugt er sich zur Erde nieder und sammelt mit der Hand die Früchte in den Korb.

Seiner Heimgang verflucht die Nacht, und der Schall seiner Schritte vergeht im Brausen eines Zuges, der hell erleuchtet durch die Ebene eilt.

## Humor des Auslandes.

Eine hübsche junge Frau kam zu einem Wiener Hautarzt, der wegen seiner Aussprüche berühmt war. Der Professor erklärte, den Abszess auf dem Bein der Schönen schneiden zu müssen. „Am Gotteswillen“, rief sie da aus, „wird man das sehen?“ — „Das wird ganz von Ihnen abhängen“, war die prompte Antwort.

## Reichsfender Leipzig.

Mittwoch, 17. Oktober.

Leipzig: Belle 382.2. — Dresden: Belle 233.5  
 6.05: Mitteilungen für den Bauern. \* 6.15: Funkgymnastik. \* 6.35: Aus Breslau: Morgenkonzert des Trompeterkorps des Ritter-Rgts. 7. Breslau. — Daswischen 7.00 Nachrichten. \* 8.00: Funkgymnastik. \* 8.30: Schallplatten. \* 9.00: Sperrzeit. \* 9.45: Wirtschaftsnachrichten, Tagesprogramm, Wetter und Wasserstand. \* 10.10: Reichsfendung aus Breslau: Schallplatten: Wallenstein. Dramatisches Gedicht von Schiller. \* 11.10: Werbennachrichten mit Schallplattenkonzert. \* 11.30: Nachrichten, Zeit und Wetterbericht. \* 11.45: Für den Bauern. \* 12.00: Aus Berlin: Musik am Freitag. Kapelle Walter Frenke. \* 13.00: Nachrichten und Zeit. \* 13.10: Für Herz und Gemüt (Schallplatten). \* 14.00: Nachrichten, Börse und Wetterbericht. \* 14.15: Rundfunkbericht. \* 14.25: Funkhilfe. \* 14.50: Was ich mit Flugmodellen erlebte. \* 15.10: Koncertreihe. \* 15.40: Wirtschafts-nachrichten. \* 16.00: Für die Jugend spielt das Leipziger Sinfonieorchester. \* 17.00: Britische Sammlungen. Buchbericht. \* 17.30: Benjamin Glasi singt Hallensische Gedichte (Schallplatten). \* 17.50: Wirtschafts-nachrichten, Wetter und Zeit. \* 18.00: Wie Tiereltern ihre Kinder erziehen. \* 18.20: Irgehdwas — Irgehdwas. \* 18.35: Fahrt nach Glückswinkel. \* 19.35: Weisfragen von einst. \* 19.55: Kulturpropaganda. \* 20.00: Nachrichten. \* 20.10: Klaviermusik von Franz Liszt. \* 20.35: Reichsfendung aus Breslau: Samba der jungen Nation. Der Siebenjährige Krieg. \* 21.00 bis 1.00: Die Welt dreht sich im Laufe. Großer Tanzabend. — Dazwischen 22.00 bis 22.30: Nachrichten und Sportfunk.

## Deutschlandsender.

Mittwoch, 17. Oktober.

Deutschlandsender: Belle 1579,7.  
 6.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. \* 6.15: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. \* 6.35: Funkgymnastik. \* 6.30: Tagesgespräch. \* 6.35: Langst. Frühkonzert. Kapelle der Landespolizei der Freien Stadt Danzig. — In einer Pause gegen 7.00: Neue Nachrichten. \* 8.00: Sperrzeit. \* 8.45: Leibesübung für die Frau. \* 9.00: Funkhilfe. \* 9.40: Rindergymnastik. \* 10.00: Neueste Nachrichten. \* 10.10: Reichsfendung Breslau: Deutsche Sprache und Bildung. „Wallenstein.“ Ausschnitte. \* 11.15: Deutscher Wetterbericht. \* 11.30: Funkhilfe. \* 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. Verlustfreie Aufverarbeitung von Futterkartoffeln. \* 11.50: Glühwünsche und Wetterbericht für die Landwirtschaft. \* 12.00: München: Mittagskonzert des Rundfunkorchesters. \* 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. \* 13.00: Vom Singen und Wandern (Schallplatten). \* 13.45: Neueste Nachrichten. \* 14.00: Sperrzeit. \* 14.55: Programmhinweise, Wetter- und Vorfälleberichte. \* 15.15: Kinderliederabend. \* 15.40: Herbert Böhm: „Schmutz, der Rater.“ \* 16.00: Hamburg: Musik am Nachmittag. Das Orchester des Reichsfenders Hamburg. \* 17.30: Kleine Nachmittagsmusik. \* 18.00: Bühnenrevue. „Cosima Wagner und Soulon Steiert Chamberlain im Briefwechsel.“ \* 18.20: Echo über tausend Seen. \* 18.35: Kritische Schallplatten. \* 18.40: Das Gebicht. Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft. \* 18.45: Junges Breit. \* 19.30: Italienischer Sprachunterricht für Anfänger. \* 20.00: Kernspruch. — Anschließend: Aurnachrichten des Drablosens Dienstes. \* 20.10: Stuttgart: „Unsere Saat.“ — Den Weg frei zur Verständigung! \* 20.30: Welt spielt Omas! Omas! Tanzmusik von der Kapelle Otto Kernbach. \* 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. \* 22.30: Viertelstunde Frunkstunde. \* 22.45: Deutscher Seewetterbericht. \* 23.00 bis 0.55: Leipzig: Die Welt dreht sich im Laufe. Tanzabend.

# Auf zur Kleiderjammung für das Winterhilfswerk 1934/35!

Donnerstag, den 23. Oktober, wird in unserer Stadt eine Kleiderjammung für das Winterhilfswerk durchgeführt. Es sollte sich deshalb in den nächsten Tagen niemand der Pflicht entziehen, in Schränken und Truben nachzusehen, was wohl entbehrlich wäre und armen Volksgenossen nützen könnte. Gerade die Frau ist dazu berufen, hier mitzuhelfen und ein offenes Ohr für den Aufruf zur Kleiderjammung zu haben. Im Grunde genommen ist es selbstverständlich und es bedarf keiner eingehenden Begründung, warum wir unsere Kleider, Schuhe und Wäsche, die wir selbst nicht mehr tragen, zur Verfügung stellen sollen. Aber wenn darüber hinaus noch Ausbesserungen vorgenommen werden, so äußert sich in dieser Handlung, die der einzelnen Hausfrau wenig Mühe macht, der Wille zur praktischen Mithilfe am großen Winterhilfswerk des deutschen Volkes.

Wir sammeln alles, was noch verwendbar ist. Gib, deutscher Volksgenosse, was du entbehren kannst, nur keine vermoderten und fadensteckigen Stoffe, mit denen nur der Lumpenhändler noch etwas anfangen kann. Aber gerade jene Kleidungsstücke, die aus der Mode gekommen sind oder die von Verstorbenen stammen und auf absehbare Zeit keine Verwendung finden, sind willkommen für die Nähstuben der NSD.

Darum auf Truben und Schränke! Gebt für die Kleiderjammung, was ihr nur geben könnt. Gebt jetzt, auf daß schnell die Zeit zur Ausbesserung und Instandsetzung ausgenutzt werden kann. Niemand entziehe sich dieser Pflicht! Sie muß erfüllt werden, weil die Erfüllung dieser Pflicht einen Vau-stein bedeutet für die Einheit des Dritten Reiches.

Der Tag des heiligen Gallus ist der heutige 16. Oktober. Da auch dieser Tag um die Jahreszeitwende fällt, in der wir vom Sommer endgültig Abschied nehmen, um in den Herbst hineinzugehen, so hat man von jeher dem St. Gallentag Bedeutung zum Teilens der ländlichen Bevölkerung geschenkt. „Hobwig (7. Oktober) und Galle sind die Vögel alle“, heißt es da einmal. Und ein andermal: „St. Gallen läßt Schnee fallen, treibt die Kuh in den Stall und die Aepfel in den Saal“. Um St. Gallus auch „muß das Kraut herein, sonst lächeln Simon und Jüd (28. Oktober) herein“. Ist aber St. Gallus nah, ist für den Winter kein Spaß. Recht wenig glaubhaft aber klingt das folgende: „Auf St. Gallen-Tag man den Nachsommer erwarten mag.“ Was letzteres eben nur beweis, wie ungern man vom Sommer Abschied nimmt und wie gern man der rauhen Jahreszeit entgeht. Der Wunsch war da von jeher der: „Water des Gedanken“.

**Boden-Entrümpelung.** Seit Jahrzehnten haben wir und unsere Vorfahren „auf den Boden geschafft“, was im Haushalt alt und gedrehtlich und unanständig geworden war, nicht mehr zeitgemäße Möbelstücke, Spielzeug, denen unsere Kinder entwachsen. Ueber veraltete Kleidungsstücke, Bücher und Silber weihen Staub und Spinnen einen dichten Schleier. Jetzt soll der „alte Plunder“ geräumt werden! Die behörliche Anordnung ist da! Was nun? Gebt acht, daß nicht geschickliche und volkstümliche Werte verloren gehen! Eudt Ut und Säge, Wasser und Feuer einmal bei der Arbeit, dann ist leicht vorbei mit allen Werten, die bei sorgemäher, verständiger Behandlung zu neuem Leben hätten erweckt werden können. Kinder und Enkelkinder werden Euch später vorwerfen, daß ihr zu leichtfertig alles Gut vernichtet habt. Laßt Euch daher beraten von den Sachwaltern unserer Heimatsammlung! Sie wissen am besten, was im Einzelfalle zu tun ist.

Die Städtische Bücherei im Nebenzimmer der Polizeiwache ist ab 19. Oktober wieder regelmäßig jeden Freitag von 15 bis 19 Uhr öffentl. Rege Benutzung dieser volkswirtschaftlichen Einrichtung ist erwünscht; für ein paar Pfennige ist eine Woche lang an einem guten Buche erfreuen, sollte noch mehr als bisher zum Ideal des Deutschen werden. Und über eine beachtliche Auswahl guter Literatur verfügt unsere Stadtbücherei. Von den Neueinstellungen seien nur einige genannt: Ezech-Jochberg: Die Verantwortlichen im Weltkrieg; Selbst: Fronterlebnis; Wesel: Mein Bruder Dorst; Graese: Grenzmarkt Sachsen; Kroeber: Das Saarland; Staemmler: Kasernenleben im völkischen Staat; Kreisler: Gedanken zum Erbvertrage; Göring: Aufbau einer Nation; Reichsjugendführung; Wöbel im Dienst.

Eine Filmvorführung zugunsten der Winterhilfe. Kommen den Freitag, den 19. Oktober, abends 20.15 Uhr wird in den Lindenstraße-Lichtspielen der Großfilm der Ufa „Ein Mann will nach Deutschland“ vorgeführt. Die sensationellen Abenteuer deutscher und Kriegerausbruch übertrafener Männer auf dem in Venezuela beginnenden und über Jamaika, Kuba und den englischen Hafen Plymouth führenden Fluchtweg in die Heimat bilden den wesentlichen Inhalt dieses Filmwerkes. Sein Spannungsgelalt, sein auch in den verteiltesten Situationen nicht verlierender Humor und seine romantische, von den tonarischen Tönen gestellte Szenarie hinterlassen unvergessliche Eindrücke. Alles in allem: ein durch und durch mannhafter Film, ein stürmendes Drama, ein künstlerisches Gemälde der Vaterlandsliebe, das auch den letzten der Zuschauer in seinen Bann ziehen wird. Sollte diese Feststellung bereits Veranlassung zu zehntausend Besuche sein, so kommt noch hinzu, daß der Film zugunsten des Winterhilfswerkes gezeigt wird. Da muß das Haus voll werden!

1. Kulturveranstaltung der Ortsgruppe „Kraft durch Freude“: Ein deutsches Tanzliederbuch — ein froher Abend bei Spiel und bei Tanz! Ein kulturpolitischer Abend ganz erster Art wird von der Ortsgruppe „Kraft durch Freude“ vorbereitet. Ist es ihr doch gelungen, die berühmte Solotänzerin Traude Steinbach mit ihrer Tanzgruppe Dresden für Sonntag, den 28. Oktober, zu einem einmaligen Gastspiel zu verpflichten. Ein deutsches Tanzliederbuch wird getanzt, gespielt und gesprochen. Es enthält die besten deutschen Trachten- und Tanzstücke in den farbenreichsten Volkstrachten aus verschiedenen deutschen Dauen, altes neuverstandenes Kulturgut; Bilder vom Werden und der Schönheit des deutschen alten Tänze, des Walzers, gezeigt an entzückenden und beschwingten Tanzbildern in wundervollen Kostümen; Nationaltänze fremder Völker als Spiegel ihres Temperaments im Gegenlicht zur deutschen Art; bessere Tänze, Tanzmusik, deutsches Lachen im Tanz. Dazu interessante Einführungen, die sofort jedem zum Verständnis des Sinnes und der Schönheit der Tänze, Trachten und Konzerte führen. Die Einwohnerschaft wird bereits heute auf diesen Abend voll Frohsinn aufmerksam gemacht.

Rückkehr von Kindern aus Erholungsstätten. Die von der Reichsbahn-Verkehrsbehörde Dresden des Eisenbahnervereins Sachsen e. V. in Nedardheimach bei Heidelberg untergebrachten Kinder kehren am 18. Oktober 1934 zurück.

Der erste Schnee im Ostergebirge. Western morgen gegen 8 Uhr hat es am Kamme des Ostergebirges bei etwa vier Grad Wärme drei Stunden lang außerordentlich heftig geschneit, so daß eine zusammenhängende Schneedecke im ganzen Kammgelände von Altenberg bis Schellerhaus und Nebefeld in einer Höhe von etwa fünf Zentimeter lag. Einzelne Schneereise hielten sich trotz Wärmegrade den ganzen Tag über. Am Spätnachmittag fiel dann das Thermometer auf etwa zwei Grad Wärme. Zugleich setzte erneut lebhafter Schneefall ein, der viele Stunden anhielt, aber nur im Kammgelände festzustellen war.

Erleichterte Darlehensgewährung der Invalidenversicherung. Das Reichsversicherungsamt hat, wie das RdZ. meldet, eine Erleichterung für die Gewährung von Darlehen aus Mitteln der Invalidenversicherung verfügt. Für die Darlehen, die von den Trägern der Invalidenversicherung aus den eingehenden Beiträgen der Wirtschaft zur Verfügung gestellt werden, mußten die Landesversicherungsanstalten bisher in allen den Fällen eine Genehmigung einholen, in denen der Zinssatz unter fünf Prozent festgelegt werden sollte. Nach den neuen Bestimmungen ist die Genehmigung des Reichsversicherungsamtes nur noch dann notwendig, wenn der Zinssatz für das Darlehen weniger als vier Prozent betragen soll. In allen anderen Fällen können die Landesversicherungsanstalten nach eigenem Ermessen Darlehen gewähren. Infolge der durch die Sanierungsmaßnahmen beträchtlich gestiegenen Einnahmen der Invalidenversicherung konnte die Darlehensgewährung in den letzten Monaten erheblich gesteigert werden.

Die Vogelwinterfütterung kann nun jetzt vorbereitet durch das Einsammeln der verschiedensten Samen. Die sich auf Heuböden massenhaft ansammelnden Heulamen lassen sich ebenlogat dafür verwenden, wie der bei der Getreideernte anfallende Auspus. Im Garten bieten Sonnenblumen, Mohr und Kürbisse die Möglichkeit, dem Winterfutter schallige Samen beizufügen und auch überalterte Gemüse- und Blumenstängel eignen sich zu dessen Ergänzung. Im Freien aber enthalten Distelfrüchte, Begehrschäden und allerlei sonstige Infrüchtlingsfrüchte reife Samen, die dem Futter beigemischt werden können. Kauft man dann noch einige schallige Futtermischungen zu, wird man leicht den Ansprüchen verschiedenster Wintervögel gerecht werden können. Ueber die Vogelwinterfütterung erteilt gegen Einzahlung des einfachen Briefpostes kostenlos Auskunft die Hauptstelle für Pflanzenschutz in Gießen, Sendenbergstraße 7.

Außenhandelsstelle für Sachsen. Es wird immer wieder auf die Tätigkeit der Außenhandelsstelle für Sachsen und Ostböhmen in Leipzig hingewiesen. Sie ist die von Reichs wegen zur offiziellen Förderung des Exports eingerichtete

Stelle, die die beste Fühlung mit den Auslandsvertretungen des Reiches besitzt und deshalb in der Lage ist, allen Ausfuhrfirmen Sachsens nach jeder Richtung hin ihre wertvollen Dienste zur Verfügung zu stellen. Es besteht daher für jede ausfuhrtreibende Firma größte Veranlassung, von den Diensten der Außenhandelsstelle Gebrauch zu machen.

Braunsdorf. Der Radfahrverein „Germania“ unter der Vereinsführung von Pg. Walter Petzold hielt am Sonntag im „Golfhof zur Sonne“ ein gut gelungenes Oktoberfest ab. Das Programm enthielt unter anderem die Auspielung der Vereinsmeisterschaft im Zweier-Radball. Es standen sich vier Mannschaften gegenüber. Das Ergebnis zeigte: erstes Spiel: Braunsdorf „Germania“ 3 gegen „Germania“ 1 3:2, Halbzeit 1:1. Zweites Spiel: „Germania“ 1 gegen 2 2:1 (1:1). Entscheidungsspiel: 1. Mannschaft: Arthur Langhof, Reinhold Lindner, gegen 3. Mannschaft: Walter Münch, Henry Meiling 4:6. Halbzeit 2:2. Ueberraschend konnte sich die dritte Mannschaft gegen die gut eingespielte erste in der zweiten Halbzeit glatt durchsetzen und sich somit die Vereinsmeisterschaft sichern. Unter Worten der Anerkennung und weiterer Anspornung überreichte der Vereinsführer den Siegern zwei gefüllte Erinnerungsbecher.

Mohorn-Herzogswalde. Einquartierung. Nicht vom besten Wetter begünstigt, aber doch frohen Mutes, ein gutes Stück Arbeit in kürzester Zeit geleistet zu haben, marschierten Sonnabendnachmittag etwa 1200 Mann des freiwilligen Arbeitsdienstes nach einem Marschweg von 35 Kilometer in Herzogswalde. Mohorn-Grund ein. Die Bevölkerung, elektrisiert von der schneidigen Marschmusik, begrüßte die Ankomenden, während die Pflanzjugend die Spatenmänner ihren Quartieren zuführte. Hier wurden die Vorbereitungen für den Wandoverball getroffen; am Abend aber hörte man von fröhlichen Gesätern über gute Verpflegung, Feiern, gutes Abendbrot. Um so fröhlicher wurde die Tanzstimmung, wenn auch hier und da der Saal gegen 9 Uhr fast ohne Beliblichkeit war. Da flogen die müden Beine, da herrschte ungetrübte Stimmung, aller Schmerz der Füße, alle Last der Tage vergessen. Kameradschaftlicher Geist, ob Doktor oder Arbeiter, Kaufmann oder Arbeitsloser gleich, unter diesem Motto versanken die Abendstunden zu rasch. Und dieses bunte Bild unterhalb der Arbeitsdienstarzene 155 Freiberg und der Einwohnerschaft, die mit die Säle füllten und die Unterhaltung pflegen wollte, blieb allen in guter Erinnerung.

## Wetterbericht.

Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 17. Oktober: Teils wollos, teils auflockernd, aber streichweise noch Niederschläge. Nach Westen brechende mäßigstarke Winde. Nachts auch im Flachland stellenweise leichter Frost. Am Tage etwas milber.

## Sachsen und Nachbarschaft.

Dresden. Herbststurm und Regentwetter. Am Sonntag und in der Nacht zum Montag tobte über Dresden und dem Elbia ein heftiger Herbststurm mit starken Regengüssen. Das Wetter hatte vielfach Unfälle zur Folge. Die hiesige Feuerwehr wurde zu wiederholten Malen eingesetzt, um durch den Sturm gelockerte Schilde, Rahmenstangen usw. zu beseitigen. An mehreren Stellen wurden Straßendämme durch den Sturm ungerissen. In der Wauhäuser Landstraße fuhr ein Kraftwagen der auf der nassen Straße geschludert war, gegen einen Mast; vier Personen wurden schwer verletzt.

Zittau. „Tag der Oberlausitzer Kunst.“ Am Sonntag wurde hier im Rahmen des Tages der Oberlausitzer Kunst die 20-Jahr-Feier des Stadtmuseums abgehalten. Zur Jubiläumssfeier am Vormittag hatten sich im Rathaus zahlreiche Ehrengäste eingefunden. Oberbürgermeister Zwingenberger teilte mit, daß die Stadt einen Beitrag zum Ankauf von Werken heimischer Künstler zur Verfügung gestellt habe. Die Stadt Zittau werde als Grenzstadt stets darauf bedacht sein, Bestrebungen der heimischen Kunstszene zu unterstützen sowie Ehre und Ansehen des Vaterlandes zu fördern. Die Teilnehmer an der Jubiläumssfeier nahmen darauf an der Eröffnung der Ausstellung, die die Arbeitsgemeinschaft Lausitzer bildender Künstler in der neuen Handwerkerhalle veranstaltet, und die von fünfzig Künstlern mit ihren neuesten Werken besetzt worden ist, teil.

Leipzig. Den Verletzungen erlegen. Die bei dem Verkehrsunfall am „Jägerhof“ bei Quechahn schwer verletzte Frau Schlorke aus Mühlwitz ist nach ihrer Entlassung ins Krankenhaus an den Folgen des schweren Schädeltraumas gestorben.

Zwischen. Unter schwerem Verdacht. Wie das Kriminalamt mitteilt, wurden die Inhaber der Pappfabrik G. Weigel in Nittersgrün, die 54 bzw. 55 Jahre alten Fabrikanten Max und Paul Weigel, festgenommen. Bei der genannten Firma ist im April d. J. die Scheune, im Juli das Lustrofengebäude und im September das Fabrikgebäude niedergebrannt. Die beiden Inhaber sind dringend verdächtig, die drei Brände vorsätzlich angelegt zu haben, zumal festgestellt worden ist, daß sie Gegenstände von hohem Wert als verbrannt angegeben haben, die gar nicht vorhanden waren.

Großsch. Ein „liebevoller“ Kraftfahrer. Auf der Staatsstraße nach Pegau wurde der Brauerarbeiter Julius Zimmer von einem Kraftstoffwagen angefahren und zu Boden geschleudert. Zimmer erlitt schwere Kopfverletzungen und war außerstande, seinen Weg fortzusetzen. Der Kraftstoffwagen lehnte den Verunglückten an einen Baum und fuhr unbefürchtet weiter. Der Verletzte konnte erst nach mehreren Stunden in ärztliche Behandlung gebracht werden.

Leipzig. Tödlich verunglückt. Als auf dem Magdeburger-Thüringer Bahnhof der 60 Jahre alte Arbeiter Waldemar Hoppe eine Lore durch Vorlegen eines Bremsklozes zum Stehen bringen wollte, rutschte er so unglücklich aus, daß er auf die Schienen fiel, und der weiterrollende Wagen ihm den Kopf vom Rumpf trennte.

Leipzig. Reiche Spende für das Winterhilfswerk. Zum Winterhilfswerk 1934/35 hat die Energie-Aktiengesellschaft wiederum eine großzügige Spende im Gesamtwert von 150 000 Mark vorgelegt; hiervon werden 100 000 Mark in Form von Zitronen- und Gas-Guttschinken und rund 50 000 Mark in Form von Lebensmitteln den Kinderbedürftigen des Versorgungsgebietes der Energie-Aktiengesellschaft zugewandt.

Leipzig. Tödlicher Verkehrsunfall. In Böhlitz-Graben stießen an der Ecke Adolf-Hitler-Weg und Pestalozzistraße ein Lastkraftwagen mit einem Kraftwagen zusammen. Dabei wurde der Führer des Kraftwagens, Walter Höfer aus Böhlitz-Graben, getötet, und sein Bruder schwer verletzt.

Leipzig. Geflügel-Cholera. Bei mehreren im Stadtbezirk verendeten Wildenten ist Geflügel-Cholera festgestellt worden. Es wird deshalb geraten, in den nächsten zwei Monaten Hausgeflügel nicht auf Plätze oder Teiche gehen zu lassen, auf denen sich Wildenten aufzuhalten pflegen.

Leipzig. 3000 Mark gespendet wurden für das Winterhilfswerk von dem Tuchhaus Paul Knaut.

## Vom Werden der Volkskirche in Sachsen

Anlässlich der Anwesenheit des Reichsbischofs Müller in Dresden fand im Schauspielhaus „Capitol“ die Uraufführung des Films „Vom Werden der Volkskirche in Sachsen“ statt. Der Aufführung des im Auftrag der Landeskirchen Nachrichtenstelle hergestellten Films nach einem Entwurf von Kirchenrat Seel wohnte auch Landesbischof Koch bei.

In einer kurzen Ansprache wies Kirchenrat Seel auf die Bedeutung des Filmwerkes hin, mit dem die sächsische Landeskirchenführung ihren Willen zur Öffentlichkeitsarbeit unter Beweis stellen wollte.

Der Film zeigt im ersten Teil in bunter Folge Bilder von Kirchen im Sachsenland. Der zweite Teil läßt vor den Augen der Zuschauer die Höhenpunkte des kirchlichen Lebens in Sachsen im ersten Jahre der neuen Kirchenführung vorüberziehen. So erleben wir noch einmal die feierliche Amtseinführung des Landesbischofs Koch im Dezember vorigen Jahres, die Eingliederung der ev.-luth. Jugend in die KJ, große kirchliche Kundgebungen in Dresden und Leipzig in Anwesenheit des Reichsbischofs Müller usw. Der Film zeigt weiter Auschnitte vom ersten NS-Theologenschulungslauf auf der Augustsburg, gewährt einen Einblick in die vielseitigen Arbeiten des Landeskirchenamtes und der Landeskirchlichen Nachrichten- und Pressestelle. Tiefen Eindruck hinterließ der Bildbericht von den Beisetzungsfeierlichkeiten des nationalsozialistischen Vorkämpfers Theodor Brütsch in Gaußig bei Leipzig.

## Hinrichtung in Dresden

(Ibr.) Der Räder Benzler Ottmar ist am Montag 15. Oktober, im Hof des Landgerichtesgefängnisses in Dresden hingerichtet worden.

Ottmar, der erst im März 1933 aus Rußland zurückgekehrt war, war Mitglied der KPD und wegen Hochverrats und Sprengstoffverbrechens festgenommen worden. Er befand sich im Amtsgerichtsgefängnis in Delitzsch in Untersuchungshaft. Am 25. Juni 1934 brach Ottmar mit den dort befindlichen Untersuchungsgefangenen Schröder und Gebhardt aus dem Amtsgerichtsgefängnis aus, nachdem sie den 63 Jahre alten Gefangenenhauptwachmeister Beckert ermordet hatten, indem sie sich auf ihn warfen und ihn durch Decken und Mundernebel erstickten. Durch den unverzüglichen und tatbereiten Einsatz der Standarte 24 (Marlenekirchen), die die Grenze abgeteilt hielt, war es gelungen, Ottmars wieder habhaft zu werden. Das Sondergericht für das Land Sachsen hatte Ottmar am 22. September 1934 zum Tode verurteilt. Hatte Ottmar schon während der Hauptverhandlung ein gleichgültiges Benehmen zur Schau getragen, so zeigte er auch bei der Hinrichtung in keiner Weise Reue; schon vorher hatte er geistlichen Beistand abgelehnt.

### Tagungen in Sachsen

Die Landesgruppe Sachsen im Reichsbund der Klein- und Kleingärtner Deutschlands veranstaltete in Dresden eine gut besuchte Werkschulung...

Am Wochenende hielt der Erzgebirgsverein seine diesjährige Abgeordneten- und Hauptversammlung in Thalheim ab...

Die ehemaligen sächsischen Kriegsteilnehmer der Reichsbahn veranstalteten in Dresden eine Wiedersehensfeier...

Die Diakonen der Kreisgemeinschaften Chemnitz, Zwickau und Leipzig hatten sich zahlreich zum Westsächsischen Diakonentag in Glauchau versammelt...

### Ehrentreuz für die freiwilligen Krankenpfleger

(Pr.) Im Sächsischen Verwaltungsblatt wird eine weitere Anordnung des Reichsministers des Innern über die Verleihung des Ehrentreuzes...

Die Tätigkeit des Personals der freiwilligen Krankenpflege umfaßt die Einrichtungen des Heeres-sanitätsdienstes...

Nicht zum Personal der freiwilligen Krankenpflege gehören die männlichen und weiblichen Personen, die in Offizier-, Soldaten- und Eisenbahnerheimen...

Für die Beurteilung der Frage, ob die männlichen und weiblichen Angehörigen der freiwilligen Krankenpflege...

Angehörige der freiwilligen Krankenpflege können auch für das Frontkämpferehrenkreuz in Betracht kommen...

Ne bei der sechsten Truppe an einer Schlacht, einem Gefecht, einem Stellungskampf oder an einer Belagerung teilgenommen haben.

### Aus Sachsens Gerichtssälen

Sechs Kommunisten wegen Mordes angeklagt

Vor dem Chemnitzer Schwurgericht begann am Montag der Prozeß gegen sechs Angeklagte, die sich wegen Mordes zu verantworten haben...

### Börse, Handel, Wirtschaft.

Dresdner Börse vom 15. Oktober. Zum Wochenbeginn zeigte die Börse bei ruhigem Geschäft in freundlicher Haltung ein...

Leipziger Börse vom 15. Oktober. Die Kursgestaltung kann als währungsstabil bezeichnet werden. Recht schwach lagen allerdings Leipziger Wollw...

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 15. Oktober. Auftrieb: Ochsen 278, Bullen 350, Kühe 441, Färsen 192, Kälber 556...

Chemnitzer Schlachtviehmarkt vom 15. Oktober. Auftrieb: Ochsen 167, Bullen 151, Kühe 357, Färsen 56, Ferkel 6, Kälber 700...

Dresdener amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 15. Oktober. Weizen (schl.) Mühlenhandelspreis 74 bis 77 kg 200...

### Amstliche Berliner Notierungen vom 15. Oktober.

Berliner Warenbericht. Die Börse zeigte zum Wochenbeginn sehr ruhig ein, da vom Publikum nur wenig Auftrieb vorlag...

Devisenbörse. Dollar 2,47-2,47; engl. Pfund 12,10-12,10; holl. Gulden 168,50-168,54...

Berliner Getreidegroßmarkt. Der Handel im Getreideverkehr kam am Wochenbeginn nur langsam in Gang...

Für 1000 kg in Markt: Weiz., märk. fr. Weiz. 202, Getreide, Erzeugerpreis für d. Preisgebiete...

Getreide, fr. Weiz. ab Stat. Brau., aus 191-201 182-192 Sommer-, mittel...

Winter-, zweizeil. 179-190 170-181 vierzeil. 174-179 165-170...

Futter-, gefüllter Erzeugerpreis für d. Preisgebiete: R. V 151, R. VI 152, R. VII 153...

Hafer fr. Weiz. ab Stat. Getreide, Erzeugerpreis für die Preisgebiete: R. IV 145...

1) Vereinzelt Auswuchs- und Schmachttorn zulässig. 2) Gefüllter Mühlenhandelspreis + 4 Markt...

3) Bis 64 Kilogramm erfolgt ein Aufschlag von 2 Markt je Kilogramm...

4) Für jedes Kilogramm Übergewicht 2 Markt. 5) Zusätzl. 0,50 Markt Frachtausgleich...

6) Zusätzl. 0,30 Markt Ausgleichbeitrag für 100 Kilogramm. 7) Bei Weizenbrotkorn kann ein Aufschlag von 0,50 Markt für 100 Kilogramm berechnet werden...

Preisnotierungen für Eier durch das Reichskommissariat für die Vieh-, Milch- und Fleischwirtschaft...

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptredakteur Hermann Zäsig, Wilsdruff. zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil...

## Schützenhaus - Lichtspiele Wilsdruff

Ab Donnerstag bis mit Sonntag: Der Ufa-Gross-Tonfilm

Wiedereröffnung der Städtischen Bücherei. Die Städtische Bücherei ist ab 19. Oktober wieder regelmäßig jeden Freitag von 18-19 Uhr geöffnet...

Freibank. Mittwoch, den 17. Oktober 1934, von 9-12 Uhr vormittags Verkauf von Rindfleisch...

DAF. - „Kraft durch Freude“ Sonntag, 29. Oktober abends 8 Uhr „Lotte“ 1. Kultur-Veranstaltung

„Ein deutsches Tanzbilderbuch“ Ruhigere Zeiten erfordern lebhaftere Reklame!

## Das große Eröffnungs-Programm: Der Walzerkrieg

Lichtspiele Lindenschlößchen bringen in der neuen Spielzeit 1934/35 die neuesten Ufa-Tonfilme

Aus Anlaß des einjährigen Bestehens Freitag, den 19. Oktober, abends 8.15 Uhr Fest-Vorstellung zu Gunsten der Winterhilfe

Der neueste Ufa-Großtonfilm Ein Mann will nach Deutschland

Im Interesse des Kampfes gegen Hunger und Kälte bitten wir, diese Veranstaltung zahlreich zu besuchen...

Ami für Volkswohlfahrt, Ortsg. Amtsdg., Wilsdruff Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1934/35

In den Hauptrollen: Renate Müller, Willy Fritsch, Paul Hörbiger, Adolf Wohlbrück, Theo Lingens usw.

Obstbäume. Äpfel, Birnen, Pfannkuchen, Kirschen (wild und züchtel), Stachelbeeren und Rosen (extra hart) gesund, sortenreich...

Natürliche Medizin. Wenn Sie an Rheuma, Gicht, Arterienverkalkung, Magen- und Darmbeschwerden leiden...

Seilerwaren für Landwirtschaft und Industrie. Bindegarn, Garbenbänder, Stauscher, Wagens, Lederseile...

Richard Schneider, Seilermeister - Auf 124 Umrarbeiten v. Bindegarnen

Mit jedem Tag kann das Abonnement auf das „Wilsdruffer Tageblatt“ mit seinem reichen lokalen Teil beginnen...